# Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

[Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

23. Jahrgang. Elkhart, Ind., 25. Juni 1902. No. 26.


Aus

## Mennonitischen Kreisen

### Eine Erwiderung.

Der Apostel lehrt 1. Kor. 16, 14: „Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen." Und somit möchte der anonyme Schreiber in No. 22 es mir in Liebe deuten, wenn ich der Lehre Petri gemäß aus 1. Petri 3, 15 seinen Gedanken zu dem Artikel in No. 16 in der „Rundschau" „Die erste Auferstehung," noch eine kurze Erwiderung folgen lasse; „denn die Liebe trägt alles und duldet alles." 1. Kor. 13, 7. Und zwar über die Bemerkung, daß die Anwendung jenes Textes Offenb. 20, 6 in meinem Artikel andere Lehren der Heil. Schrift verdrängt, was wohl aus Ueberlieferung oder vorgefaßter Meinung herrührt. Was nun das Wort „Ueberlieferung" anbelangt, so hat der l. Br. Schreiber damit den Nagel gerade auf den Kopf getroffen; denn die ganze Heil. Schrift ist eine Ueberlieferung von den Altvätern, Propheten, von Christo selbst und den Aposteln. Zudem habe ich von meiner Kindheit an Menno Simons Schriften gelesen, und jetzt schon seit etwa 40 Jahren dieselben, wie auch die Schriften der heiligen Märtyrer studiert und dieselben an der Heil. Schrift geprüft und mit derselben verglichen, und gefunden, daß diese Männer von Gottes Geist belebt, die Heil. Schrift gründlich studiert, und nicht nur am Buchstaben stehen geblieben, sondern auch in den Geist eingedrungen sind, welcher durch den Buchstaben zu uns Menschen redet, laut 2. Petri 1, 20. 21, wie auch Paulus in 1. Kor. 2, 5—16 von sich und den andern Aposteln solches bezeugt; denn der Buchstabe tötet, der Geist nur erst macht lebendig. 2. Kor. 3, 6. Und so habe auch ich in jenem Artikel mit der Anwendung des Textes Offenb. 20, 6 keineswegs beabsichtigt, andere Lehren der Heil. Schrift, sondern etwa die auf menschliche Vernunft gegründete, dem eigentlichen Sinn dieses Schriftworts widersprechende Lehren zu verdrängen, und dadurch den in demselben zu Grunde liegenden geistlichen Sinn zu veröffentlichen; und zwar nicht aus vorgefaßter Meinung, sondern aus einem durch Gottes Geist gewirkten Glauben.

Wir lassen uns Mennoniten nennen nach Menno Simon, weil wir diesen Namen von unsern Vätern gleichsam geerbt haben, die aber nächst der Heil. Schrift auch Mennos Lehren geglaubt, und als mit Gottes Wort im Einklang zu sein, anerkannt haben, wie unser Glaubensbekenntnis und Katechismus bezeugen. Es wäre aber gerade so Unrecht, seinen Namen zu tragen, und seinen Schriften zu glauben, als es ist, sich einen Christen nennen, und doch an Christi Lehren nicht zu glauben. Möchte daher in Kürze einen Auszug aus Mennos Fundamentbuch hiermit veröffentlichen, aus seinem Artikel von der geistigen Auferstehung, welchem er nächst Ephes. 5, 14 ebenfalls diesen Text zum Grunde gelegt hat. —

Er fängt da im 3. Buch S. 250 diesen Artikel so an: „Die Schrift zeigt uns zwei Auferstehungen, nämlich eine leibliche von dem Tode des Leibes am jüngsten Tage, und eine geistige von dem Tode der Sünden zu einem neuen Leben des Gemüts." Zum Beweise seiner Lehre führt er dann viele Schriftstellen wörtlich an, die ich aber nur um der Kürze wegen dem Leser zum Nachlesen in seiner Bibel anweise, wie z. B. Eph. 4, 22—24; Kol. 3, 1—4 (wozu noch besonders Eph. 2, 1—6 gehört) und andere ähnliche mehr. Und schreibt dann auf S. 252 unter anderem: „Dieses ist die erste Auferstehung." Nachdem er dann in dem ersten Teil alle Schriftstellen verhandelt hat, welche auf die geistige Auferstehung Bezug haben, so fängt er auf S. 264 an, die Eigenschaft und Wirkung dieser ersten Auferstehung zu erzählen, was für eine Frucht dieselbe in dem wiedergeborenen Herzen wirket, welches er ebenfalls mit Schriftstellen beweist und dann auf S. 266 u. 267 dieselbe allen sehr ernstlich und dringend anempfiehlt. Auf S. 271 wendet er dann auf die geistig Auferstandenen so merkwürdig die Worte Pauli aus Ebr. 12, 18—24 an, daß deren Namen im Himmel angeschrieben seien, wie ja auch einst im jüngsten Gericht diejenigen, die in dem Buch des Lebens nicht werden geschrieben erfunden, in den feurigen Pfuhl geworfen werden, laut Apstg. 20, 15, und beschließt dann auf S. 276 den Artikel mit dem herzlichen Wunsche: „Der Gott aller Gnade, der in der letzten Auferstehung seine Auserwählten in seinem ewigen Reiche versammeln wird, wolle uns ein solches Herz, solchen Sinn, solches Gemüt geben, daß wir durch den wahren Glauben und einem Absterben unserer selbst an dieser ersten Auferstehung Teil erlangen mögen. Diese Auferstehung geschieht nicht durch die leibliche Auferstehung der Toten, wie in der zweiten Auferstehung am jüngsten Tage geschehen wird, sondern allein durch das Sterben, Töten und Begraben des sündigen Leibes, durch Ablegen und Absterben des alten Lebens, durch Auferstehung und Erneuerung in einem neuen göttlichen Wandel und gottseligen Leben. Dazu verhelfe uns Jesus Christus, in Ewigkeit gesegnet! Amen.

Aus dieser Ueberlieferung habe ich in jenem Artikel die Anwendung des Schriftworts Offenb. 20, 6 gemacht. Wer nun derselben nicht glaubt, sondern glaubt andern Lehren, welche mit Anwendung dieses Schriftworts gemacht werden, dem mangelt es an dieser geistigen Auferstehung. So weit, und will diesmal schließen mit Ebr. 13, 20. 21.

Isaac Peters.

### Unsere Reise nach Amerika.

Von Abraham Harder, Rußland.

(Fortsetzung.)

Sonntag, den 29., predigten wir, Prediger Görzen, Amtsbruder der Gebderts Gemeine, und ich in der Schule bei Joh. Klaassens, welcher meines Bruders, Joh. Harders, Schwiegersohn ist. Zu Mittag blieb ich bei J. Klaassens, wo auch Tochter Agnes und Joh. Harders Kinder, Peter und Helena, hinkamen. Letztere waren von Nebraska, wo Peter Lehrer ist. Es sind recht kindliche und liebevolle Kinder und ich habe sie recht lieb gewonnen. Meine l. Frau fuhr zu Mittag mit Peter Pauls zur Wwe. Aaron Töws, dahin wir, ich und Tochter Agnes, nachdem wir von Harders Kindern Abschied genommen hatten, auch fuhren. Hier trafen wir unsere Geschwister G. Willms, sowie viele Geschwister und Freunde versammelt. Zur Nacht gings zu G. Fedraus, und ich hatte da noch eine stille Stunde für mich. —

Dienstag, den 31. Dez., fuhren wir zu Mittag zu dem l. Aeltest. Töws zur Hochzeit. Gerhard Esau wurde mit der Tochter des Aeltesten Namens Anna verehelicht und von Prediger Samuel Ediger getraut. Ich durfte auch noch eine Ansprache halten. Des Abends waren wir zum Sylvesterabend nach Buhlers Gemeine zur Kirche gefahren und ich predigte über (1. Joh. 2, 18). Noch mehrere Amtsbrüder verkündigten das Wort und redeten warm und herzlich zu den Herzen der Zuhörer Zur Nacht waren wir bei der Großmama.

Mittwoch, Neujahr, am 1. Januar 1902, hatten wir wieder die Gnade, in Buhlers Gemeine zu sein und dem Herrn zu danken für alle geschenkten Gutthaten. Die Einleitung machte Prediger Fröse, darauf predigte der Student Gerbrand, dann folgte ich, und den Schluß machte der l. Aelteste Buhler. Ich hatte viel Segen. Nachmittag und auch in der Nacht weilten wir beim Aeltesten Buhler, es waren daselbst viele Gäste und es gab auch eine gute Unterhaltung. Der Herr möchte den lieben Aeltesten, mit dem ich mich so innig verbunden fühlte, noch eine Reihe von Jahren wirkend der Gemeine erhalten.

Donnerstag, den 2., begleiteten wir Agnes bis zur Bahn um nach Bethel zu fahren.

Wir besuchten auf dieser Reise Ohm Peter Balzer, der krank und altersschwach war, und sich herzlich sehnte, aufgelöst und bei Christo zu sein.

Nachmittags waren wir bei der Witwe des verstorbenen Aeltesten Dietrich Gebbert, welche alle ihre Kinder eingeladen hatte und von denen viele zugegen waren.

Der dahingeschiedene Aelteste war einst der geliebte Lehrer meiner l. Frau, und ich war mit ihm zusammen in einem Lehrerbezirk gewesen und hatte auch von ihm die Wirtschaft gekauft in der Kol. Alexanderwohl; hatten mit ihm und seiner Familie mehrere Monate zusammen in einem Hause gewohnt und sein Andenken war uns noch im Segen.

Zur Nacht holte uns der l. Schwager Mart. Esau. Freitag, den 3., versammelten wir uns bei W. Schierlings, wo viele Geschwister erschienen

waren. Der Schluß wurde immer mit Betrachtung des Wortes Gottes und mit Gesang und Gebet gemacht. Die liebe Großmama ist auch mit dem Worte Gottes recht vertraut und es ist solches ein rechtes Vorbild für die Kinder. Die Schwester Fedrau blieb ihrer Gesichtsrose halber noch immer zu Hause. Joh. Edigers verheiratete Tochter, Frau Bärgen, lag totkrank im Wochenbette.

Des Abends fuhren W. Schierlings mit uns zu Heinrich Wiens, Sohn des verewigten Predigers Abr. Wiens, der weiland in Kleefeld wohnhaft war. Geschwister Gerhard Wilms waren auch da. Wir erbauten uns aus dem Worte in Luk. 2, 25—35.

Sonntag, den 5., fuhren wir zur Kirche in Klaassens Gemeinde. Der Herr gab mir Gnade, daß ich über 1. Thess. 5, 5—9 predigen konnte.

Diese Gemeinde hat sich ein neues und schönes Bethaus gebaut. Die Andacht war im unteren Stock, der zum Eßsaal geordnet ist, weil der obere Teil noch nicht fertig war. Der Herr Jesus wolle segnend seine Hände über dieses Haus breiten und die Boten mit dem Heiligen Geist erfüllen! Zu Mittag waren wir bei H. Edigers und blieben auch zur Nacht da. Es freute uns, daß wir den l. Großpapa, D. Ediger, noch so rüstig und vom Worte Gottes erfüllt und uns viel Liebe beweisend und die Kranken besuchend, kennen lernen durften. Der Herr Jesus schenke uns ein ewiges frohes Wiedersehen!

Montag, den 6. Jan., am Erscheinungsfeste, predigte ich in Töws Gemeinde über Matth. 2, 1—12.

Zu Mittag fuhren wir zu H. Esaus. Dienstag, den 7., zu Abr. Martens sr. zum Besuch. Viele Gäste waren da und herzliche Grüße wurden an die Gebrüder Martens bestellt. Auch Daniel Martens trafen wir, die ich noch gut kannte. Abr. Martens waren sehr gastfreundlich und herzlich. Zur Nacht waren, wir bei H. Esaus. Mittwoch, am 8., fuhren wir zu H. Pauls, Donnerstag, den 9., zu M. Esaus und Nachmittag zu D. Edigers, wo Abr. Isaaks von Newton hinkamen und noch manches von Rußland sich befragten. Zur Nacht waren wir bei H. Pauls. Freitag, den 10., spazierten wir zu H. B. Pauls, Sohn des H. H. Pauls.

Des Abends war Gottesdienst in Buhlers Kirche. Prediger Riedel von Dakota predigte und ich machte die Einleitung. Zur Nacht kehrten wir bei Abraham Martens jr. ein, er hat Lust, mit uns nach Rußland, zu fahren. Des andern Tages speisten wir bei H. Esaus zu Mittag und bei dessen Eltern, Abr. Esaus, zur Vesper.

Sonntag, den 12., waren wir in der Schule bei H. Edigers. Ich redete über Jer. 8, 22. Zu Mittag fuhren wir zu Fr. Pauls. Montag, den 13., ging es zum Geburtsfeste meines Vetters H. Schulz, er wurde 66 Jahre alt. Nachmittags war Begräbnis. —

Der verstorbene Prediger P. Balzer, der im Alter von 74 J. und 5 M. heimgegangen war, wurde begraben. Es predigten in Buhlers Kirche, wo das Begräbnis mit großer Beteiligung gefeiert wurde: K. Fröse, J. Penner, M. Schellenberg, Joh. Kliewer Aeltester B. Buhler und ich. Des Abends waren wir bei Joh. Siemens, welcher weiland in Fürstenwerder und Rudnerweide Lehrer war. Er hat uns sehr freundlich und liebevoll aufgenommen. Auch der Halbbruder des verstorbenen Aeltesten, Dietrich Geddert, Namens David Buller war da. Dienstag, den 14., weilten wir bei der Großmama. Mittwoch, den 15., besuchten wir mit H. Esaus, Isaak Klaassens und Abr. Pauls in Inman. Bei letzteren waren mehrere Gäste und Bekannte. Zur Nacht ging es zu Peter Pauls, der sehr leidend ist, aber ich bin der Zuversicht, daß er sich durch Gebet und Flehen auf seine große Reise rüsten wird; ja der Herr mache uns alle dazu bereit und helfe uns nüchtern und wachsam im Gebet zu sein!

Donnerstag, den 16., besuchten wir die Kinder der Geschwister W. Schierling, welche ihre Wirtschaften nahe an den Sandbergen haben.

Bei H. Pauls nächtigten wir. Freitag, den 17., reisten wir mit mehreren Geschwistern nach der Stadt Hutchinson. Wir haben dort das Courthaus (Kreisverwaltung), die Eisfabrik, die Reformschule und das Gefängnis besucht. In der Reformschule werden junge Sträflinge, bis 21 Jahre alt, in verschiedener Arbeit beschäftigt. Zur Nacht blieben wir bei H. Pauls. Sonnabend, den 18., waren wir bei Johann Edigers und vormittags auch noch im Städtchen Buhler, um die Geschwister Gerhard Willms bei ihren Kindern zum Abschied noch zu besuchen. Wir fanden sie auch, doch hatten sie sich entschlossen, noch etwas zu bleiben.

Sonntag, den 19., durfte ich in der Schellenberger Gemeine predigen über Mark. 10, 21. Viele Bekannte und Freunde durfte ich dort begrüßen und wir fanden daselbst liebevolle Aufnahme. Der l. Br., Aeltester Schellenberg, war auch sehr brüderlich, welches dem Herzen so wohl thut. O Herr, schenke uns viel Liebe, damit wir alle von Herzen lieben, die dich lieben, wenn sie auch nicht in allem mit uns eine Ansicht in nebensächlichen Dingen haben. —

Zu Mittag weilten wir bei Joh. Edigers. Nachmittags feierten wir bei H. Edigers sein Geburtsfest, er tritt das 44. Jahr an. Auch hatten wir eine Abschiedsfeier mit den l. Geschwistern G. Willms von Texas, welche nächstens abzureisen gedachten. Ein l. Bruder, Namens Baikowsky, hielt eine Ansprache über (Matth. 28, 20) und ich sprach auch noch etwas über (Joh. 10, 11). —

Montag, den 20., fuhren alle Geschwister und die Großmama nach Inman und ließen uns photographieren, und zu Mittag ging es zu der Schwester Wwe. Joh. Willms. Letztere hat durch den Tod ihres Mannes große Herzensbangigkeit und Betrübnis durchmachen müssen. Der Herr Jesus wird auch ihr Trost sein und bleiben. Zur Nacht waren wir bei H. Esaus und bei der Großmama. Wir durften uns hier oft im Worte Gottes unterhalten und uns in dasselbe vertiefen.

(Fortsetzung folgt.)

## Vereinigte Staaten

### Nebraska.

Jansen, 6. Juni 1902. Lieber Editor! Sie sind es ja schon gewöhnt, von mir hin und wieder Reise- und Landbeschreibungen zu erhalten, und haben ja auch meine schriftliche, sowie mündliche Erlaubnis, dieselben dem Papierkorbe (resp. Papier) anzuvertrauen, falls sie zu oft kommen oder zu lang werden.

Jüngst führte mich mein Weg einmal wieder in den Canadischen Nordwesten und besonders nach Saskatchewan, das Land, welches ja in Ihren Spalten schon öfters in Poesie wie auch in Prosa gefeiert worden ist.

Auf eine Einladung der Canadischen Immigration Kommissäre hin, verließen mein Freund, Herr John Heasly, von Fairbury, Neb., und ich unsere Heimat am 16. Mai und erreichten Winnipeg am Sonnabend, den 18.

Wenn man bei Gretna über die Grenze kommt, weiß einer der Unsrigen sogleich, daß er in einer Ansiedlung von deutsch-russischen Landsleuten ist. Die korrekt gepflügten und sauber bestellten Aecker fallen schnell ins Auge, die Häuser sind von Bäumen und Gärten umgeben, und das Ganze macht einen guten Eindruck.

Man hört auch wohl einen mitreisenden Canadier sagen: "We are passing through the Mennonite Reserve, the best farming country in Manitoba; these people came here poor and are now amongst our best and wealthiest citizens."

Ein Herr, der nicht wußte, daß ich selbst Mennonit sei, sagte mir, die russischen Mennoniten seien die einzigen Einwanderer, welche das von der Regierung ihnen geliehene Kapital mit Heller und Pfennig und allen Zinsen abgezahlt haben.—Man freut sich so ein Zeugnis zu hören; es steckt in unserem Volke doch immer noch ein großer Teil der von unsern Vätern angestammten Ehrlichkeit und bedauert man wohl auch, wenn man sieht, wie unsere Jugend sich oft ihrer Herkunft schämt.

In Winnipeg wurden wir sehr freundlich empfangen. Man zeigte uns die wirklich schön ausgebaute Stadt von cirka 50,000 Einwohnern, und waren wir erstaunt, die großartigen öffentlichen Gebäude, Schulen ꝛc. zu sehen.

Besonders liebevoll wurden wir von dem alten Freunde unserer Familie, Herrn Wm. Hespeler empfangen, der bei seinen siebzig Jahren sich eine erstaunliche Rüstigkeit bewahrt hat, und heute außer seinem langjährigen Amte als deutscher Reichskonsul, auch noch Vorsitzer des Manitobaer Parliament ist.

Nachdem wir mancherlei nützliche Erkundigungen eingezogen hatten, entschlossen wir uns zuerst die Gegend bei Rosthern, in Saskatchewan, an der Prince Albert Bahnlinie, zu besuchen, und wurde uns zu unserm Begleiter, resp. Führer, der ja allgemein bekannte Herr Klaas Peters mitgegeben.

Wir reisten also Dienstag, den 21. Mai, von Winnipeg ab und fuhren den ganzen Nachmittag durch die schönen grünenden Getreidefelder Manitobas auf der Canadischen Pacific Bahn, westlich. Am nächsten Morgen kamen wir nach Regina, wo die Zweigbahn nördlich nach Prince Albert abgeht. Hier mußten wir bis zum nächsten Tage warten, indem die Züge auf dieser Zweigbahn nur zweimal in der Woche gehen, was unser einem, der an schnelle und prompte Beförderung gewöhnt ist, etwas komisch vorkam.

Regina ist der Sitz der Territorial Regierung, und benützten wir die Zeit, die Beamten zu besuchen und uns von denselben über verschiedene Punkte der Landesverwaltung Aufschluß geben zu lassen.

Endlich am Donnerstagabend langten wir in unserm Bestimmungsort, Rosthern, an und fanden gute Aufnahme und reinliche Zimmer und Betten im dortigen „Queens-Hotel", und trafen dann auch noch am selben Abend mit vielen unserer Leute zusammen, unter andern auch mit Ihrem alten Korrespondenten, Herrn Klaassen und dem Vertreter der canadischen Einwanderungs-Behörde, Herrn Gerhard Ens, der in voller Uniform erschien und sich uns in

freundlichster Weise zur Verfügung stellte.

Am nächsten Morgen hatten wir Gelegenheit uns das freundliche Städtchen anzusehen, und muß ich gestehen, daß ich es mir immer viel kleiner und unbedeutender vorgestellt hatte.

Wenn man die fünf großen Getreide-Elevator (ein weiterer ist noch im Bau begriffen), die Mühle und die zahlreichen Geschäftsgebäude sieht, und dann das schöne backsteinerne Schulhaus und die vier oder fünf Kirchen dazu, abgesehen von den vielen freundlichen Wohnhäusern, so ist man bald überzeugt, daß hier das Experiment-Stadium längst überschritten ist.

Der Liveryman, Freund Klaassen, auch ein alter Bekannter aus Beatrice, Neb., gab uns ein gutes Fuhrwerk und bald waren wir vier, Herr Ens, Freund Peters, Herr Heasly und meine Wenigkeit auf dem Wege „ins Country".

Wir trafen gleich viele unserer Leute die mit Weizen zur Stadt kamen und sprachen mit verschiedenen derselben. Alle schienen mit ihrem Los zufrieden zu sein.

Uns fielen die schönen fetten Pferde ins Auge und meinte mein Begleiter, sie seien im Durchschnitt viel besser wie bei uns in Nebraska. Auf einer Strecke von cirka 2½ Meilen zählte ich 33 Wagen, die mit Getreide zur Stadt fuhren.

Die Wege ließen aber viel zu wünschen übrig und gleich im ersten Dreckloch brach unser Tau (auf deutsch heißt's ja wohl Doubletree!) und unser l. Freund Peters mußte „nolens volens" ins Wasser springen und sich die Schuhe verschöpfen. Er meinte, er möge nicht einmal kaltes Wasser im Magen haben, wie viel weniger noch in den Stiefeln.

Nachdem unser Schaden durch die Freundlichkeit eines uns Begegnenden ersetzt, gings munter aber vorsichtig weiter.

Wir trafen einen Freund, Abr. Wilms, der uns anhielt um mit Peters zu sprechen und uns nebenbei eine Probe seines schönen Weizens zu geben, den er zur Stadt fuhr und der 34 Bushel per Acre gedroschen hatte. Freund Wilms kommt von Minnesota und sagte uns auf unsere Frage, daß es ihm sehr gut gefalle und der Winter für ihn keine Schrecken habe.

Ich möchte hier gleich erwähnen, daß wir erstaunt waren, nicht mehr Klagen über das Klima zu hören, die meisten schienen es dem von Minnesota oder Nord-Dakota vorzuziehen.

Unter den Bekannten, die wir trafen, war auch Joh. Schultz, der mit seinem Bruder Abraham mehrere Jahre in unserer Nähe, in Nebraska, gewohnt hatte und sehr erfreut war uns zu sehen.

Der Preis des Weizens war zur Zeit 53 Cents.

Bald kamen wir in ein großes, dichtbesiedeltes Mennonitisches Settlement, und waren nicht wenig erstaunt, so ausgezeichnete Wohnhäuser und Ställe zu finden. Ich kann wohl ohne Uebertreibung sagen, daß dieselben im Durchschnitt besser sind wie in Nebraska oder Kansas.

Gegen Mittag kamen wir an den Nord-Saskatchewan Fluß, wo auf der andern Seite ein echt ruß. Duchoborzen Dorf liegt. Wir setzten auf einer Fähre über den breiten Fluß und waren bald in „Petrowka" und die bekannten und lieben Töne der russischen Sprache schlugen an unser Ohr. Wir wurden mit großer Gastfreundschaft empfangen und bewirtet. Freund Ens, der ausgezeichnet russisch spricht, war unter den Leuten, die er vor einigen Jahren angesiedelt hat, sehr gut bekannt und beliebt.

Die Leute schienen vollkommen zufrieden und sprachen sich sehr dankbar aus.

Besonders merkwürdig war uns noch ein Besuch bei Herrn Michel Scherbinnen, einem gebildeten christlichen ruß. Edelmann, der sich mit seiner interessanten Familie in der Nähe seiner Landsleute niedergelassen hat.

Wir mußten mit der Rückfahrt eilen, indem der Fluß an zu steigen begann und wir fürchten mußten, nicht hinüberzukommen. Unsere freundlichen Duchoborzen hatten Netze aufgestellt und gaben uns einige schöne große Fische mit, die uns später sehr gut mundeten.

Bald fing es an zu regnen und wir mußten ein Obdach für die Nacht aufsuchen und kamen dann auch bei anbrechender Dunkelheit zur Farm des lieben Freundes Johann Penner, der auch von Minnesota hierhergezogen ist.

Hier fanden wir wahrhaft brüderliche Aufnahme und die liebe Tante und ihre Töchter hatten bald ein schmackhaftes Abendbrot für uns bereit und brieten uns die obenerwähnten Fische, die uns allen sehr gut schmeckten, von denen aber Freund Peters wohl den größten Teil bekam, weil er es mit den Gräten nicht sehr genau nahm.

Die l. Freunde Penners haben eine schön eingerichtete und bebaute Farm und auch schon einen netten Garten. Wie uns Ohm Penner erzählte, war ihnen im vorigen Jahr, am 10. Juli, das Getreide gänzlich verhagelt und doch hatten sie vom Hafer noch 27 Bushel per Acre bekommen, und zwar, wie wir selbst sahen, von guter Qualität.

Möchte hier noch den lieben Freunden Penners und auch Fasts, wo wir am nächsten Tage zu Mittag waren, unsern herzlichen Dank aussprechen für die uns erwiesene Liebe; der Herr vergelt's Euch!

Am nächsten Morgen hing der Himmel schwer mit Wolken aber wir mußten vorwärts und fuhren den Tag über das noch freie, d. h. zum Verkauf ausgebotene Land besehen.

Hier galt es die Grenzpfähle (stakes) in dem hohen Grase suchen, was manchmal recht schwierig war. Freund Peters meinte, es sei für ihn viel leichter ein "Steak" in der Diningcar zu finden, wie hier in der Wildnis.

Der Boden war fast überall gut und der Graswuchs enorm. Die Leute erzählen uns, das Vieh fände vom ersten Mai an genügend Weide; eher haben wir sie ja in Nebraska auch nicht.

Gegen Abend ging der Wind nach Norden und die Mücken, welche uns schon tüchtig zugesetzt, verschwanden. Bei strömendem kaltem Regen kamen wir nach Osler, einem im Entstehen begriffenen Städtchen; das noch unfertige Hotel konnte uns für die Nacht nicht beherbergen und nachdem wir uns gestärkt, ging's bei anbrechender Dunkelheit und anhaltendem Regen weiter nach Hague, etwa 10 Meilen Nord. Die Wege waren sehr aufgeweicht und schien es einige Male, als wenn uns die Pferde würden sitzen lassen. Solange hatte Freund Peters den Fuhrmann gemacht, aber jetzt nahm Herr Ens die Leine und Peitsche, indem er die Wege und Löcher besser kannte. Freund Peters machte einen guten Kutscher, das wird ihm niemand abstreiten, nur hat er in seiner Eigenschaft als Landagent es sich angewöhnt, das Auge in die Ferne schweifen zu lassen, oder sich umzudrehen und seinen Begleitern, resp. Landkäufern, eine Abhandlung über die Güte des Landes oder des unvergleichlichen Klimas zu halten, und konnte dann natürlich nicht sehen wo er fuhr und in was für ein Schmutzloch er hineinschlug.

Nun, nichts für ungut, Freund Peters, Du bist "alright" und hast manchem neuen Ansiedler zu einer guten Heimat verholfen, und wenn man die Augen offen behält, kann man sich Dir ruhig anvertrauen.

In Hague trommelten wir den Gastwirt heraus und quartierten uns ein. Ich habe wohl selten besser geschlafen wie in der Nacht, nach all den Strapazen und Abenteuern.

Sonntag, in aller Frühe, fuhren wir bis Rosthern; die Sonne schien hell und alle Unbequemlichkeiten des vorigen Tages waren vergessen. Unser Neckyoke strap zerriß und nur die Geistesgegenwart unseres Kutschers verhinderte ein Durchbrennen der Pferde.

Nachdem wir uns am Sonntag in dem schönen, reinlichen Hotel ausgeruht hatten, ging's Montag und Dienstag wieder auf die Landsuche und das Resulat war, daß wir jeder einige Sektionen kauften und endlich am Mittwoch den südlich gehenden Zug zur Heimreise benützten.*)

Die Brücke bei Saskatchewan über den Saskatchewan-Fluß war teilweise fortgerissen, was uns 24 Stunden Versäumnis gab und uns einer unfreiwilligen Hungerkur unterwarf! Jedoch der liebe Gott half über alle Schwierigkeiten hinweg und so durften wir dann endlich nach über dreiwöchentlicher Abwesenheit unsere Lieben gesund und munter in die Arme schließen und dem lieben Herrn gemeinsam für alle gnädigen Führungen danken.

Mein Gesamteindruck von jener Gegend ist, daß sie noch vielen unserer Landleute eine gute Heimat bieten wird, und daß die Vorteile die Nachteile bei weitem überwiegen.

Herrn Gerhard Ens, der dort der rechte Mann am rechten Platz ist, möchte ich hiermit nochmals danken für seine freundschaftliche und gute Führung.

Freund Klaas Peters, dessen Adresse ja, wie allgemein bekannt, Gretna, Manitoba, ist, wird jedem, der sich an ihn wendet, Aufschluß über das Ansiedlungsgebiet geben.

Mit freundlichem Gruß an den lieben Editor und alle Rundschauleser.

Peter Jansen.

---

## Kansas.

Lehigh, den 27. Mai 1902.

Liebe Geschw. und Freunde in Rußland und Amerika! Den teuren Frieden Gottes in Christo Jesu und die beste Gesundheit wünsche ich Euch allen zuvor!

Weil die werte „Rundschau" bei uns und vielen andern Plätzen einkehrt und manche erfreuliche und traurige Botschaften ein- und austrägt, so will auch ich durch dieselbe versuchen, den l. Geschwistern und Freunden über unser gegenwärtiges Befinden Kenntnis zu geben. Wir, die wir hier noch unter den Lebenden sind, sind Gott Lob und Dank, schön gesund.

Ich habe zunächst mitzuteilen, daß

---

*) Muß hier noch einen kurzen Besuch bei Freund Cornelius Giesbrecht, früher Nebraska, erwähnen; derselbe war erst vor einem Monat mit Familie fortgezogen und hat sich in der Nähe seines Bruders angekauft.

Nachmittags kamen wir um die Kaffeezeit zu seinem Bruder, ich denke Jakob Giesebrecht, dessen große Farm recht malerisch an einem See liegt. Die liebe Tante kochte uns wunderschönen Kaffee, der mit den frischen Schnittchen ausgezeichnet schmeckte.

es dem lieben himmlischen Vater gefallen hat, auch meinen lieben und teuren Mann in die himmlische Wohnung einzuführen. Seine Leidenszeit währte 2 Monate. Die Krankheit war Wassersucht. Er hat in seinem Leben sehr gearbeitet, arbeiten war seine Lust. Jedoch als die Krankheit ihm das Gehen versagte, war er auch willig, alles loszulassen und sich in Ruhe zu ergeben. Er war sehr geduldig in seinem Leiden. Er war sehr dankbar für alle erwiesene Liebe und Pflege die er erhielt. Aus seinem Munde floßen nur Worte des Ermahnens und der Liebe. Des Nachts, wenn er nicht schlafen konnte, saß er auf dem Schaukelstuhl bei der Lampe und las aus der Bibel und Spurgeons Predigten und erquickte sich daran. Aerztliche Hilfe nahm er nicht gerne an, er ergab sich ganz in den Willen Gottes. Wie der Arzt herbeigerufen wurde, war es schon zu spät. Er hatte zu Zeiten sehr knapp Luft, daß er den Herrn bat, er möchte ihm etwas Ruhe schenken. Der l. Heiland war ihm auch darin gnädig. Im Bette hat er wenig schlafen können, außer in den letzten Tagen etwas. Daß sein Ende nahe war, dessen war er sich wohl bewußt. Die Lieder: „Die Heimat fällt mir immer ein, ach wann erreich ich sie," und „Es geht nach Haus zum Vaterhaus, vielleicht schon morgen," waren seine Lieblingslieder, die wir ihm auch öfters vorsingen mußten. Die Tochter Anna und ich bedienten ihn meistens. Den letzten Tag lag er fast immer im Bett, und war bis zum Ende seines Lebens bei vollem Bewußtsein. Der l. Vater freute sich immer wenn die lieben Kinder oder sonst jemand ihn besuchten. Der Wunsch, die lieben Kinder nochmals alle vor seinem Tode zu sehen, wurde, außer Heinrich Kohfelds, erfüllt. Der l. Vater sagte auch noch: „Liebe Kinder, in dieser Zeit nehmt Ihr es sehr ernst, aber strebt auch immer darnach, daß wir uns einst alle wiedersehen!" Am 14. Mai, um ½9 Uhr abends, verlangte er noch das Lied zu singen: „Wenn ich mich schlafen lege etc." Um ½11 Uhr wünschte er auf dem Schaukelstuhl zu sitzen, welches wir ihm auch gewährten, und um 11 Uhr schlief er sanft ein. Das Gebet Jesu: „Vater ich will, daß die du mir gegeben hast, bei mir seien, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen", wurde auch in dieser Stunde, an meinem lieben Mann erfüllt.

Am 17. Mai wurde er von unsrer Kirche aus beerdigt. Das Versammlungshaus war ganz voll, auch waren alle Kinder zugegen, sogar Heinrich Kohfelds von Okla. Der liebe Heiland hat uns in unserer tiefen Trauer reichlich getröstet.

Nun noch einen herzlichen Gruß von mir und allen unsern Kindern an alle meine lieben Geschwister und deren Kinder in Rußland.

Eure tief betrübte Schwester
Katharina Kohfeld.

---

Goessel, Marion Co., den 10. Juni 1902. Liebe „Rundschau", möchte Dir auch ein paar Zeilen mit auf die Reise geben.

Dieweil der liebe Freund Jakob Bärgen, von Samara, Rußland, in No. 10 der „Rundschau" auf unsere Anfrage etwas berichtet hat, so fühle ich mich gedrungen, auch etwas zu schreiben.

Lieber Freund! Es war uns recht erfreulich, als wir diesen Aufsatz lasen, von unserem lieben Schwager und Schwägerin, Joh. Fasts, und auch von Friesens Kindern, welche uns so nahe verwandt sind. Seid alle herzlich gegrüßt. Gesund sind wir, Gott sei Dank, so ziemlich, doch macht sich Altersschwäche oft recht fühlbar.

Sollten unsere lieben Freunde, J. Fasts, die „Rundschau" nicht lesen, so bitte ich Dich, lieber Freund J. Bärgen, Du möchtest ihnen dieses zu lesen geben. Bitte noch den lieben Korrespondenten Heinrich Thiesen von Melitopel, uns mal was von unseren Freunden aus Melitopel, Jak. Warkentins und Witwe Bernhard Sudermann, mitzuteilen.

Joh. u. Helena Warkentin.

---

Hillsboro, den 11. Juni 1902. Werte „Rundschau!" Da Du ein guter Bote bist, so will ich Dir auch etwas mitgeben auf Deine Rundreise. Besonders den l. Verwandten hüben und drüben möchte ich die Trauerbotschaft mitteilen, daß es dem l. Gott gefallen hat, unseren l. Bruder und Schwager, Kornelius Nikkel, aus der Zeit in die Ewigkeit zu rufen. Er starb am 27. Mai nach einer 6 tägigen schweren Krankheit. Seine Krankheit war Gallen- und Leberleiden. Er war öfter etwas kränklich, wurde aber immer wieder besser, so glaubte man auch jetzt, daß es wieder besser werden würde. Deshalb kommt sein Tod sehr unerwartet, besonders für die lieben Angehörigen und die Gemeinde, der er als Lehrer diente. Des Herrn Wege sind nicht unsere Wege, und seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken.

Bruder Kornelius Nikkel war geboren am 22. Feb. 1848 in Niederchortitz. Verehelicht war er mit Katharina Löppke seit dem 22. April 1873. 1875 kam er nach Amerika, und am 22. November 1887 wurde er zum Lehrer der M. B. Gemeinde gewählt und ordiniert, welchem Amt er treu bis an sein Ende vorgestanden hat. Er hinterläßt eine tiefbetrübte Gattin und 7 Kinder. Auch den l. Vater, Benjamin Nikkel, greift es sehr an, gerne wäre er für den Sohn heimgegangen, denn seine Kräfte nehmen sehr ab, er wird nächsten September schon 89 Jahre alt.

Besonders diene diese Nachricht den l. Schwägern Franz Nikkel in Münsterberg und Johann Nikkel in New York und ihren Angehörigen. Noch kurz vor seinem Krankwerden sprach er davon, jedem von Euch einen Brief zu schreiben.

Allen Freunden und Verwandten ein herzliches Lebewohl von

Wm. J. Martens.

---

## Oklahoma.

Cordell, den 12. Juni 1902. Werte „Rundschau!" Wir sind hier in der Ernte. Der Weizen wird geschnitten. Habe selber schon 50 Acre gemäht. Der Weizen scheint recht gut zu sein.

Brüderlich grüßend,

. . . . . .

---

## Süddakota.

Dalton, den 17. Juni 1902. Weil beinahe alle Berichte mit der Witterung beginnen, so muß ich es doch auch wohl thun. Wir haben in den letzten 3 Wochen trockenes Wetter gehabt, aber gestern und heute hat es schön geregnet. Das Getreide steht sehr schön, auch das Korn läßt schön an. Wenn der Herr ferner seinen Segen dazu giebt, kann es eine schöne Ernte geben.

Nun will ich noch zu den Freunden in Rußland gehen. Da frägt ein Abraham Wiebe von Lindenort in No. 20 der „Rundschau" nach unserer Adresse. Auch hat er uns von vielen Freunden Nachricht gegeben, von denen wir keine Nachricht bekommen. So will ich Euch denn berichten, daß wir, Gott sei Dank, so ziemlich gesund sind, ausgenommen die Mutter ist krank. Wie der Doktor sagt, sei es der Anfang der Wassersucht. Sie ist auch schon in den siebziger Jahren.

Nun Ihr lieben Freunde, was macht Ihr alle? Johann Pöttker, Molotschna, Friedensdorf, wir haben Deinen letzten Brief beantwortet, bitte um Antwort! Auch sind da David, Jakob und Aaron Wölks, warum laßt Ihr gar nichts von Euch hören? wir möchten gerne mal Nachricht von einem jeden bekommen. Die alte Tante Philipp Warkentin soll auch noch leben. Seid herzlich von uns gegrüßet.

Nun will ich noch ein wenig zu meiner Frau Onkel, Daniel Wiens, kommen: So wie wir gehört haben, soll er wieder in der Molotschna, Paulsheim, sein. Sie haben ja versprochen, sobald sie in Paulsheim sein werden, zu schreiben an die Schwiegereltern. Die Eltern sind nach alter Art gesund, sie haben das Land verrentet. Abraham ist die meiste Zeit zu Hause.

Unter den Kindern herrscht stellenweise das Scharlachfieber.

Dietrich Engbrecht.

---

## Missouri.

Cherry Box, den 27. Mai 1902. Am 15. Mai kam Daniel Kauffman von Versailles, Mo., zu uns und hielt acht interessante, erbauliche Predigten. Am darauffolgenden Freitag wurde Schwester Barbara Detweiler als Mitglied in unsere hiesige kleine Gemeinde aufgenommen.

Am folgenden Sonntag wurde in dem völlig besetzten Versammlungshause eine besondere Versammlung zur Predigerwahl abgehalten, das Los fiel auf Bruder George Bissy, welcher am folgenden Sonntag in sein Amt eingeführt wurde. Möge jeder Leser sich seiner erinnern und ihn fürbittend in sein Gebet zu Gott einschließen. Obgleich jung an Jahren, möge er uns doch zu Jesu führen.

Schwester Emma Hershey von Palmyra, Mo., nahm hier an den Versammlungen teil.

Am Sonntagmorgen, nach der Sonntagsschule, wurde das heilige Abendmahl gefeiert, nachher wurde die Fußwaschung vorgenommen.

Die Sonntagsschule ist gegenwärtig sehr besucht und legen alle Schüler viel Interesse an den Tag.

Laura Detweiler.

---

## Pennsylvania.

Masontown, Fayette Co., den 4. Juni 1902. Bruder A. Metzler von Martinsburg, Blair Co., Pa., kam am Mittwoch den 28. Mai zu uns und hielt einige Versammlungen ab mit Unterstützung unserer hiesigen Prediger, Bruder Brilhart und Bischof Aron L. Loucks von Scottdale. Diese machten einige Hausbesuche während des Tages, und predigten zu einer großen Versammlung am Abend. Der Herr segnete das Wort und zwei Personen waren bereit Christum anzunehmen. Die heilige Abendmahlsfeier wurde am Sonntag den 1. Juni abgehalten, woran 79 Mitglieder teilnahmen. Wir verspürten Gottes Gegenwart in unserer Mitte. Besuche solcher treuen Prediger sehen wir in Masontown gern. Unsere Sonntagsschule ist in vollster Blüte. Alte und Junge nehmen mit Interesse thätigen Anteil an dem guten Werk. Möge Gott ihre Mühe belohnen.

J. B. B.

### Indiana.

**Goodland**, Newton Co., den 13. Juni 1902. Unsere Gemeinde wurde kürzlich durch Besuche von auswärts erfreut. Pfingsten kam Br. Michael Kinsinger von Washington, Ills., zu uns und letzten Sonntag kamen die Brüder John Schmidt, Peter Sommer und Peter D. Schertz von Metamora, Ills., auf ihrer Rückreise von der Konferenz (Fulton Co., Ohio) hier durch. Sie predigten das Wort Gottes in Liebe zu uns, möge es fruchtbringend sein. Unsere Gemeinde zählt etwa 75 Glieder. Bitte um Fürbitte in den Gebeten aller Gläubigen für uns, was auch unser Bestreben ist für andere also zu thun.

Wir hatten dieses Frühjahr günstige Witterung und die Aussicht auf die Ernte ist gut, wenn der gütige Gott seinen Segen uns ferner giebt.

Heinrich Kinsinger.

## Canada.

### Manitoba.

**Reinland**, den 7. Juni 1902. Die Obstbäume scheinen wieder eine reiche Ernte liefern zu wollen.

Auch die Getreidefelder und Wiesen sehen vortrefflich aus. Heu wird's, so Gott will, wieder im Ueberfluß geben, auch die Ernte sieht vielversprechend aus.

Das herrlichste Wetter haben wir zur Zeit, warmer Sonnenschein und auch hin und wieder einen durchdringenden Regen.

Die Farmer sind zur Zeit wieder sehr beschäftigt am Häuser bauen.

Der Gesundheitszustand ist der denkbar beste zu nennen, und soweit haben die Menschen hohe Ursache, für alle guten Gaben dem Geber alles Guten zu danken und ihn zu preisen, welches leider aber zu oft unterbleibt.

J. J. L.

---

**Kleefeld**, den 8. Juni 1902. Das Wetter ist gegenwärtig dem Wachstum sehr förderlich, bald Regen, und dann wieder warmer Sonnenschein. Es wächst alles fast zusehends. Eine frühe und reiche Heuernte ist in Aussicht. Auch die Getreideernte dürfte gut ausfallen.

Von Krankheitsfällen hört man zur Zeit nicht selten, hier war es Isaak Wiens, der so bei 14 Tage im Bette zubrachte, er litt an Lungenentzündung, ist jetzt aber auf dem Wege der Besserung. In Greenland ist es der alte Peter Wiebe, der schon eine ziemliche Zeit krank ist an der Wassersucht. In Bergthal ist David Stöß, Aeltester der Bergthaler Gemeinde, ebenfalls krank an der Wassersucht.

Auch sind hier in einer Woche zwei Erwachsene gestorben. Am 29. Mai starb in Greenland die Gattin des Johann G. Toews in jugendlichem Alter und wurde am Sonntag, den 1. Juni begraben.

Heute den 8. Juni war in Bergthal das Begräbnis von Peter Hiebert, (als Ausrufer Hiebert hier jedermann bekannt). Seine Krankheit war von kurzer Dauer; eine geschwollene Hand, wahrscheinlich Blatter, war die Ursache seines Todes.

Peter, Baerg, Jakob, B. Toews und Franz Goosen, die im Westen waren um Land zu suchen, sind bereits wieder daheim. Das Resultat ihrer Reise ist noch nicht öffentlich bekannt gegeben.

Korr.

## Rußland

**Jschalka**, Gouv. Samara, den 15. April 1902. Werter Editor! Lange schon habe ich etwas für die „Rundschau“ schreiben wollen, indem ich mir vorgenommen habe, jährlich mindestens doch einmal etwas durch die „Rundschau“ von uns hören zu lassen. Ostern haben wir jetzt, welches uns die glorreiche Auferstehung unsers Erlösers prediget, mit all seinen uns hinterlassenen, und für uns erworbenen Heilsgütern, die wir uns nur aus lauter Gnaden aneignen können und dürfen. Wünschen daher allen Mitpilgern nach Zion, daß wir uns diese Erlösung so recht zu eigen machen, damit wir ein völliges und glückliches Kind der Gnaden werden.

Viel Neues habe ich von hier aus nicht zu berichten. Der Gesundheitszustand ist ein überaus guter. Wir zählen in unserem Dorfe 22 Wirte, und doch haben wir seit dem vorigen Jahr nicht einen einzigen Todesfall zu verzeichnen. Obgleich es auch hin und wieder an Krankheit nicht gefehlt hat, so haben wir doch Ursache, dem Herrn Lob und Dank darzubringen für die gnädige Hilfe und Bewahrung, welche er uns in diesem in materieller Hinsicht so schweren Jahr hat angedeihen lassen; denn wir hatten im vergangenen Jahre eine sehr schwache Ernte zu verzeichnen, und es ist wohl in so manchem Herzen der Gedanke aufgestiegen, wie wird es in diesem Jahre werden mit all den Ausgaben, wo keine Einnahmen sind? und doch sind wir noch, und die Sorgen sind auch noch. Aber der alte Gott lebt noch, und sein Trostwort ist auch noch, welches sagt: „Ich bin bei euch alle Tage.“ O könnten wir es uns nur so recht aneignen, so würde uns so manches Dunkle in hellerem Lichte erscheinen. Die Führungen des Herrn sind wunderbar. Vergangenen Winter zog hier ein Abraham Walde, Sohn des Abraham Walde von Sagradofka, her. Er hatte hier eine Wirtschaft, bestehend aus 40 Deßj. Land nebst Haus gekauft. Gleich im Frühjahr fielen ihm ein paar Pferde, hernach stahlen sie ihm den einscharigen Pflug und zu all dem Unglück brannte ihm auch noch sein Gebäude ab. So etwas ist für einen Anfänger schon nicht sehr ermutigend. Er will jetzt im Sommer neu bauen.

Soeben habe ich aus der „Rundschau“ des l. Schwagers, D. Hieberts, Ankunft in der Heimat erfahren. Die l. Freunde waren auch bei uns zu Besuch, wofür wir uns noch herzlich bedanken; es waren leider nur einige Stunden, wo wir uns mit ihnen unterhalten konnten, denn sie ließen sich wenig Zeit. Schreibet mir öfter, wenn auch durch die „Rundschau“, deren Leser auch wir sind, selbige leistet ja beinahe mehr als man verlangen kann.

Auch Vetter Peter Thießen aus Oklahoma war hier zu Besuch. Er hielt sich hier eine ziemlich lange Zeit auf, weil er hier zwei Brüder, wie auch mehrere Vettern und Nichten auf der samarischen Ansiedlung hat. Seitdem er von hier abgereist ist, haben wir noch keine Nachricht von ihm; ob er schon retour gefahren, oder ob er noch in Rußland ist, wissen wir nicht. Wir haben so manches durch die l. Amerikaner über unsere Freunde erfahren, aber von meiner Frau Schwester, Abraham Klassen, wußten sie nichts. Selbige lesen wohl nicht die „Rundschau“, sonst würden sie doch mal was von sich hören lassen. Es ist da auch noch meiner Frau Vetter, Jakob Kröker, Sohn des Dietrich Kröker aus der Krim. In No. 14 der „Rundschau“ frägt Johann Penner nach seinen Freunden, Dietrich Krökers, Krim; demselben diene zur Nachricht, daß die alten Dietrich Krökers beide tot sind. Ihre Kinder wohnen alle in der Krim. Peters erste Frau starb, er ist wieder verheiratet. Dietrich Krökers jun. leben auch noch beide, so viel wir wissen. Katharina ist verheiratet mit einem Johann Kröker, stammend aus Konteniusfeld. Maria hat dessen Bruder, Jakob Kröker, zum Mann. Anna hatte einen Abraham Langemann aus Spat, sie ist gestorben. Elisabeth war eine Frau Johann Fast, Sohn des Joh. Fast, Timirbulath, Krim. Helena war verheiratet mit einem Wiens aus Spat, sie ist jetzt Witwe. Von seinem Schwager Absalom Engbrecht kann ich nur berichten, daß ein Sohn desselben hier bei uns im Dorf wohnt. Oben erwähnter Jakob Kröker ist meiner Frau Vetter. Abraham Klassens diene zur Nachricht, daß unser Vater, Jakob Kröker, Wernersdorf, noch lebt, und auch gesund ist. Wir sind auch noch, Gott sei Dank, schön gesund. Kinder haben wir nur einen Sohn zu Hause, und einen Pflegesohn, Jakob Neumann, Sohn der Schwester Sarah. Tochter Anna, welche Elias Regehrs Frau ist, wohnt in Pleschanow, hat 4 Kinder, Maria, David, Sarah und Anna. Aron ist tot. Katharina, verheiratet mit Joh. Reimer, wohnt hier im Dorf; haben einen Sohn, David. Unsere l. Mutter, welche ihr Hauptquartier bei E. Regehrs hat, ist, dem Herrn sei Dank, noch trotz ihrer 76 Jahre, so ziemlich rüstig; von der Krankheit, welche sie hatte, als Schwager Hieberts hier zu Besuch waren, ist sie wieder gesund geworden. Auch Schwester Anna, welche sich bei E. Regehrs aufhält, hat ein schweres Krankenlager durchgemacht, ist, soviel wir wissen, auch wieder gesund.

An den l. Editor Wiens habe ich noch einen Gruß, besonders von Mutterchen, zu bestellen; auch ist ihr darum zu thun, wie auch mir, zu wissen, wo seine l. Frau herstammt, und wie es seiner Mutter und den übrigen Geschwistern geht. Daß der l. Vater des Editors gestorben ist, haben wir aus der „Rundschau“ erfahren. Auch möchte ich gerne erfahren, wenn es dem Editor bewußt ist, wo die Kinder des Heinrich Letkeman sich aufhalten und wie es ihnen geht, sind ja noch gewesene Saribascher.

Muß noch bemerken, daß Abraham Ensen, gewesene Saribascher, welche bis vergangenen Herbst hier wohnten, ihre Wirtschaften im Herbst verkauften und zu ihren Kindern nach Kaltan zogen, wo die Frau im Winter gestorben ist. Sie litt an der Auszehrung.

Mit dem Ackern haben wir am 8. April angefangen, aber der Schnee ist noch nicht ganz weggeschmolzen gewesen. Es hat hier die Feiertage schön geregnet, welches uns sehr gefällt.

Bruder Jakob Regehr schrieb in No. 13 der „Rundschau“ auch etwas, ich dächte, es hätte mehr sein können, aber er hat doch wohl nicht recht Zeit wegen seines Handels. Wie wir gehört, hat er einen Kramladen angelegt.

Alle Freunde hüben und drüben grüßend verbleiben in Liebe, Eure Mitpilger,

David u. Maria Regehr.

---

Nicht darauf kommt es an, was und wieviel ich gethan und vollbracht habe, sondern die Frage wird einst an mich ergehen: Wie hast Du die mancherlei kleinen Aufgaben der Barmherzigkeit erfüllt, die täglich vor Deiner Thür standen?

# Unterhaltung.

## Daheim und in der Fremde.

Erzählung von F. W.

(Fortsetzung).

Nur Rieke verhielt sich meistens schweigsam, und am Hochzeitstage weigerte sie sich, das neue Kleid anzuziehen, da das Trauerjahr um die verstorbene Mutter noch nicht um sei. Die Tante stellte ihr vor, daß der Tag für das Haus und alle, die darin wohnten, doch ein Freudentag sei und die neue Mutter ihr Betragen sehr übelnehmen könnte.

Für sie sei es kein Freudentag, sagte Rieke, ganz im Gegenteil, und ihretwegen könne jeder übelnehmen, was er wolle, sie habe keine neue Mutter verlangt. Die Tante erschrack; so viel Trotz und so wohlüberlegte Widersetzlichkeit hatte sie dem Kinde doch nicht zugetraut. Sie versuchte mit Ernst und Güte, ihr die bösen Gedanken auszureden, ohne etwas zu erreichen, bis der Vater, der dazukam, mit ernsten Worten sehr kurz sagte, Kinder hätten überhaupt gar keinen Willen, sie hätten einfach zu gehorchen, und damit basta. „Oberhaupt", schloß er, „vergitt nich, wat du Vader un Moder schüllig bist, süs — na, süs künnste mal gewahr werden, wat Dien Vader for ne sware Hand hett."

Damit war nun zunächst die Sache vorläufig abgethan; von der Verwandtschaft war niemand zur Hochzeit geladen, damit man keinen vor den Kopf stieße, die nächsten treuen Nachbarn dienten als Trauzeugen, und von ihnen geleitet betrat die junge Frau am Arme ihres Gatten die Schwelle ihres neuen Heims. Daß es ein ernster, wichtiger Augenblick war, als die Schwägerin, das Kleine auf dem Arm, mit allen Kindern der jungen Frau beim Eintritt entgegenkam, empfanden wohl alle Anwesenden; aber vielleicht nicht jeder sah, daß es auch zugleich ein rührend schöner Anblick war.

Die junge Frau trug ein einfaches, schwarzes Wollkleid; ein Seidenkleid, das der Verlobte ihr schenken wollte und einen Schleier, wie sonst im Dorfe Mode war, hatte sie standhaft abgelehnt. Jetzt verdiene sie solchen Staat noch gar nicht, erst wenn sie sich als gute Hausfrau und Mutter bewährt habe, möge der Mann ihr ein so wertvolles Geschenk geben.

Ihrer Schönheit hatte diese Einfachheit keinen Eintrag gethan, die frische, duftige Myrtenkrone stand prächtig zu ihrem jugendlichen Gesicht und ihren reinen jungfräulichen Zügen. Beim Anblicke der Kinder ließ sie die Hand des Gatten los und umfaßte alle mit warmer Liebe. Das Kleinste nahm sie der Schwägerin ab und herzte und küßte es inbrünstig, wobei ihr die hellen Thränen aus den Augen tropften.

Nein, dabei war nichts Gemachtes, sondern alles lautere Wahrheit, deshalb standen auch alle Anwesenden in ehrfürchtigem Schweigen. Die Schwägerin aber erhob ihre Hände wie zum Segnen und sprach: „Der Herr segne Deinen Eingang und Ausgang von nun an bis in Ewigkeit." „Amen!" vollendete der Ehemann.

IV.

Wenn sich Frau Guste auch völlig darüber klar gewesen war, wie groß und schwer die Verpflichtungen seien, die sie mit ihrer Heirat übernähme, so hatte sie sich die Sache aber doch nicht gedacht. In allen Ecken herrschte Unordnung, Nachlässigkeit und böser Wille. Zuerst machte die Schwägerin noch sozusagen die Vermittlerin; aber da diese im richtigen Gefühl alsbald erkannte, daß ihre Anwesenheit mehr schade als nütze und die junge Frau die Fähigkeit besitze, sich allein durch alle Schwierigkeiten hindurchzuarbeiten, da sie — was der Schwägerin die Hauptsache war — all ihr Wort und Werk mit Gottes Wort und Gebot in Einklang zu bringen versuchte, machte sie sich bald ohne große Sorgen wieder davon und befahl das Haus ihres Bruders der treuen Obhut dessen, der im Regimente sitzt und alles wohl macht.

Die Hausleute freilich hatten ihre Rechnung ohne den Wirt gemacht; eine Näherin, die den ganzen Tag auf dem Stuhle sitzt, der das beste Essen und Trinken vorgesetzt wird, ohne daß sie selbst darum einen Finger naß zu machen braucht, was versteht denn die vom Haushalt, von Landarbeit und Kindererziehung! Der Mann natürlich, der sie geheiratet hat aus lauter Verliebtheit, wird alles thun, was sie will; die armen Kinder sind zu bedauern. So dachten die Dienstleute und waren sich längst einig, bei der ersten besten Gelegenheit zu kündigen.

„Wie willt üsch doch nich kummandieren laten von sau einer, de nix versteiht!" — Aber es kam alles anders; die junge Frau ergriff die Zügel der Regierung mit kräftiger Hand. Worte machte sie nicht viel; aber sie stand früh mit den Hühnern auf, ging als die letzte zu Bett und bewies, daß die weißen Hände zu arbeiten verstanden, nicht nur mit Nadel und Schere, sondern auch mit Besen und Kochlöffel, mit Hacke und Spaten, und wenn es darauf ankam, sogar mit der Mistgabel. Die Leute fühlten sich beobachtet von dem Auge einer gerechten Herrin, und da ihnen in Essen und Trinken und Behandlung ihr Recht geschah, gaben sie sich endlich zufrieden. Am meisten Not machten die Kinder, nicht die Kleinen; sie hatten unter Unordnung und Vernachlässigung schwer gelitten und lernten bald die neue Mutter lieben, die ihnen Reinlichkeit, Behagen und gute, zuträgliche Mahlzeiten schaffte und ihnen dabei stets liebevoll begegnete. Aber da waren die dreijährige Line und die fünfjährige Lene, bei denen gab es üble Gewohnheiten, Eigensinn und Unarten aller Art auszurotten. Da waren ferner Karl und Heinrich, ein paar unnütze Buben, welche die letzten Jahre ihres Lebens größtenteils mit Raufen und Schreien auf der Straße zugebracht hatten und die sich, wenn sie aus Hunger oder anderer Ursache nach Hause kamen, so rüpelhaft benahmen, daß man nur froh war, wenn sie wieder verschwanden. Von Schularbeit war natürlich gar keine Rede gewesen, und der Lehrer hatte längst aufgegeben, im elterlichen Hause Klage zu führen, da es doch nichts half. Diesen bösen Kindern überhaupt beizukommen, war ein saures Stück Arbeit, ihnen ein menschenwürdiges Betragen beizubringen, fast eine Unmöglichkeit. So wollten sie durchaus nicht einsehen, daß Naschen und in Nachbars Garten Obst mausen Diebstahl, daß Lügen, Zank und Ungehorsam Sünde ist, damit man seinen Gott beleidigt, und daß dieser Gott nicht allein ein gütiger Vater ist, der immer schenkt und erfreut, sondern auch ein heiliger und gerechter Gott, der die Sünder ewiglich strafen wird. Hätte die neue Mutter diese ganze, große Lektion auf einmal aufgegeben, so wäre sie an den harten, des Lernens ungewohnten Köpfen gescheitert; alle Tage ein kleines Teilchen, und zwar beharrlich, bis es festsaß, so gewann sie nach und nach Boden. In ähnlicher Weise, zwar erst nach Monaten und Jahren, erreichte sie, daß die Unholde sich Hände und Gesicht wuschen, wenn sie an den Tisch oder ins Bett gingen, daß sie sich zu rechter Zeit die Nase putzten und einigermaßen anständig mit Gabel und Löffel umgingen; ganz zuletzt kamen auch die Schularbeiten an die Reihe. Dennoch, so viel Not und Mühe diese Kinder auch bereiteten, mehr eigentliche Sorge machte noch Rieke, dies Kind, das äußerlich selten oder nie Anlaß zu Tadel gab, das die Freude und der Stolz des Lehrers in der Schule war. Offenkundig der Mutter den Gehorsam zu verweigern, wagte sie natürlich nicht; aber auch noch niemals hatte sie ihr den kleinsten Beweis von Liebe und Anhänglichkeit gegeben, nie ihr aus freien Stücken eine Gefälligkeit erwiesen. Einsilbig und verschlossen saß sie der Mutter gegenüber, gleichgiltig nahm sie Gutthaten und Belehrung in Empfang, und nicht selten glitt bei solchen Gelegenheiten ein Zug über ihr Gesicht, als dächte sie, „dat weet eck doch beter."

Der Vater, welcher von Natur nicht so zartfühlend war, sah so etwas nicht; er empfand nur mit Befriedigung, daß mit der zweiten Frau wieder Ordnung, Frieden und Behagen in das Haus eingekehrt waren und dankte täglich seinem Gott dafür.

Von Michaelis an mußte Rieke, die nun bald 14 Jahre alt war, zum Religionsunterricht, und schon nach wenigen Stunden nahm der Prediger Gelegenheit, dem Vater mitzuteilen, daß er selten eine so fleißige und aufgeweckte Schülerin unter seinen Schülerinnen gehabt habe, wie dieses Kind. Das sei ein Mädchen, an dem man noch Freude erleben werde. Cord Hinrich hätte müssen ein besonderer Vater sein, wenn ihm dies Lob seiner Aeltesten nicht glatt heruntergegangen wäre, und als er, kurz nach der Unterredung mit dem Geistlichen, zu Tisch kam, glänzte sein Gesicht in ungewohnter Weise, und schon ehe der erste Teller voll abgegessen war, wußte die ganze Tischgesellschaft den Grund davon.

Der Mutter war es nicht recht, daß die Sache so offenkundig in Riekes Gegenwart besprochen wurde; doch behielt sie ihre Meinung für sich, um die allgemeine Freude nicht zu stören.

Der Winter verging rasch in Arbeit und Erholung; ehe man sich's versah, kam das Osterfest und Riekes Schulentlassung heran. Niemand hatte erwartet, daß das sonst so verschlossene, teilnahmlose Kind der Frage: „was werde ich anziehen?" so viel Wert beilegen werde; die Eltern hatten freilich für alles Nötige ausreichend gesorgt, die junge Frau hatte selbst mit Hand angelegt, daß aus dem besten schwarzen Kleide der verstorbenen Mutter ein wahres Prachtgewand entstanden war. Rieke fand vieles auszusetzen; sie hätte lieber ein neues Kleid gehabt, wie die und jene, welche nur Häuslingstöchter waren, und einen gestickten Unterrock und eine goldene Brosche, wie die meisten bekamen, und ein Spitzentaschentuch. Es fielen sogar Andeutungen, daß ihre Mutter doch das viele Geld gehabt habe; wenn die noch lebte, würde sie gewiß alles besser bekommen haben.

Frau Guste fühlte sich tief verletzt; zum erstenmale kam es zu heftigen Worten auf beiden Seiten, bis der Vater dazu kam und der unangenehmen Scene kurz ein Ende machte.

„Bist wohl unklauk?" fuhr er Rieke an. „Het et Deck all Dien Lewe an wat fehlt? Wo et Mudder makt, is et recht. Und nu marsch mit!"

Die Mutter hätte lieber die Sache erst vollends zu Ende gebracht; was sie wurmte, war nicht der Undank und die unbescheidenen Ansprüche des Kindes, sondern seine leichtfertige Gesinnung, die es in Gefahr brachte, um äußerer Dinge willen das ewige Heil zu verscherzen.

Dennoch scheute Frau Guste davor zurück, die Sache abermals zur Sprache zu bringen, um den mühsam erkämpften Frieden nicht wieder zu gefährden, und sie wartete sehnlichst, daß Rieke ihrerseits zur Einsicht kommen und der Mutter ein gutes Wort bieten möge.

Der Tag der Schulentlassung kam heran. Das ganze Haus war zu diesem Feste nach alter Sitte gesäubert und geschmückt, die gehörige Anzahl Kuchen gebacken und das Mittagsmahl, zu welchem die Bekannten gebeten waren, vorgerichtet. Die Mutter flocht dem Kinde das Haar und half ihm beim Ankleiden, alles ohne viel Worte.

Als Rieke, das Gesangbuch in der Hand, zum Weggehen fertig stand, hielt sich die Mutter nicht länger. „Mien Kind," sagte sie mit einer warmen Umarmung, „mien leiwe Kind!"

Da brach das Eis. War es der besondere Ton in der Mutter Stimme, waren es die Thränen, die in ihren Augen schimmerten, oder war es das unsichtbare Wirken des Heiligen Geistes, der dem Sünder hilft, der nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum seinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann, — „Mutter!" war alles, was sie erwiderte; aber sie sagte es, wie noch nie in ihrem Leben, und einen Augenblick schmiegte sie sich fest an die treue Brust, wie ein Kind, das lange auf dornenvollen Pfaden in der Fremde war und nun in die liebe Heimat zurückkehrt.

Nun war alles gut. Die Frau ging mit glücklichem Gesichte umher, und der Tag wurde zu einem recht gemütlichen Freudentage. Die Eltern waren natürlich beide in der Kirche, und wer gleich ihnen mit Teilnahme auf das Kind blickte, konnte unmöglich sagen, daß es weniger lieblich aussah, weil es ein Kleid trug, in dem schon die selige Mutter zum Nachtmahl gegangen war.

V.

Zu Michaelis kam Rieke, die ein großes, kräftiges Mädchen geworden war, nach der Stadt in Dienst. Ihr Verhältnis zu der Stiefmutter war, äußerlich wenigstens, ganz gut, entbehrte aber doch der Herzlichkeit. Der Mutter stilles Walten, alle ihre guten Eigenschaften mußte sie anerkennen; aber das Unterordnen, das dem Kinde schon so schwer geworden war, wurde dem erwachsenen Mädchen mit dem so oft gerühmten großen Verstande noch viel schwerer. Ihr Wunsch war es, von Haus zu kommen, und da der Vater meinte, es sei gut, wenn sie sich einmal den Wind um die Nase wehen lasse, damit sie einsehe, wie gut sie es eigentlich daheim habe, da sich auch fast ungesucht eine anscheinend sehr passende Stelle fand, so wurde sie, mit Kleidung und Vermahnungen gut ausgerüstet, am richtigen Tage von der Mutter nach dem neuen Wohnorte geleitet.

Es war ein bitterkalter Herbstmorgen. Fröstelnd saß sie neben der Mutter auf dem großen Wagen, den der Knecht lenkte, und obwohl es weder an Stroh noch an warmen Umhüllungen fehlte, rückten die beiden, als endlich die Türme der Stadt am fernen Horizonte auftauchten, noch näher zusammen. Gesprochen wurde wenig, die Mutter sah etwas blasser aus als gewöhnlich, und Rieke empfand eine unerklärliche Angst und Unruhe. Sollte das — nein, nur nichts merken lassen. Die Mutter hatte neulich gemeint, wenn sie nur kein Heimweh bekäme, das Leben in der Stadt sei so ganz anders, Rieke sei noch so jung und unerfahren in allem, was die Herrschaften dort verlangen, auf

Tadel und böse Gesichter solle sie sich nur gefaßt machen.

Darauf hatte der Vater hell aufgelacht und gesagt, er denke denn doch, so etwas wie Heimweh werde seine Tochter nicht bekommen, ihr eigener Wille sei es ja gewesen, von Haus zu kommen, wer A sage, müsse auch B sagen, und was das Lernen anbeträfe, so dächte er, eine, die in der Schule in allen Klassen stets die oberste gewesen sei, werde auch wohl begreifen, was so viele andere Mädchen lernten, die hundertmal dümmer wären. Und Rieke hatte dazu ihr überlegenes Gesicht aufgesetzt und gesagt, sie sei die letzte, die Heimweh bekäme; um sie solle sich nur niemand Sorge machen, sie wolle schon fertig werden. Dies Gespräch fiel ihr jetzt wieder ein, vielleicht dachte auch die Mutter daran, denn sie sah sie so eigen an und meinte, es könne ja sein, daß sie sich dann und wann ein wenig einsam fühle, besonders abends nach gethaner Arbeit, sie komme aus einem lebhaften Kinderkreise; in der Stadt werde sie öfter allein sitzen müssen. Trübe Stimmungen würden am besten durch Fleiß überwunden, sie möge nur fleißig stricken und ausbessern, man reiße dort auch viel auf. Außerdem solle sie nicht versäumen in der Bibel zu lesen, wer Gott zum Freunde habe, könne sich nie einsam fühlen. Rieke hatte bei der Mutter Worten das Gefühl, als ob ihr ein Pfropfen im Halse stecke, aber wieder — nur nichts merken lassen! Sie schluckte also dreimal trocken nieder, wie man zu sagen pflegt, und äußerte, einsam werde sie sich nicht fühlen, im Gegenteil, sie sei froh, endlich einmal aus der Kinderkrabbelei herauszukommen. Die Mutter wandte sich ab, und der Rest des Weges wurde schweigend zurückgelegt.

Die neue Herrschaft, bestehend aus drei alternden Schwestern, deren eine kränklich war und meistens zu Bette lag, bewohnte eine kleine Etage drei Treppen hoch. Riekes Kammer lag noch eine Treppe höher unter dem Dache, und die erste Unbequemlichkeit war, daß der kräftige Knecht nicht imstande war, den schweren Koffer zu dieser Höhe hinauf zu befördern; man mußte einen Dienstmann von der Straße zu Hilfe rufen. Die Mutter zählte heimlich die Stufen und überlegte, daß die Kohlen sicherlich im Keller sein würden. Davon war beim Mieten keine Rede gewesen, es hatte nur immer geheißen: Wasserleitung, Kochgas, alles sei in der Etage. Der Kaffee, den die feinen Damen selbst herbeibrachten, wurde eiskalt; man konnte doch nicht trinken, während sie in ununterbrochener Rede ihren Dienst als ein irdisches Paradies für jedes Dienstmädchen darstellten und zwischendurch die ersten Anweisungen gaben.

Die Mutter wagte einzuwerfen, daß die Damen große Nachsicht haben müßten; Rieke sei noch nie von Haus gewesen, und verstehe nichts von einem Stadthaushalt. Gewiß habe sie guten Willen und werde sich Mühe geben, alles zu lernen, was ihr obliege, aber — „Da machen Sie sich nur keine Sorge, gute Frau," sagte Fräulein Amalie, die ältere, „was haben wir denn Großes zu thun? Wir drei machen nichts schmutzig; Sie sehen, es ist bei uns alles wie geleckt."

„Und darauf halten wir," fiel die andere ein, „Sauberkeit ist die Hauptbedingung."

„Gewiß," sagte die Mutter, „auf Sauberkeit halte ich auch in meinem Haushalte, aber" — „Na sehen Sie, das kennt Rieke also und, wie gesagt, wer sollte hier denn etwas schmutzig machen? Wir selber doch nicht, die wir so eigen sind. Und die andere Arbeit? Ein wenig Feuer anmachen des Morgens, nur in zwei Oefen, was will das sagen? Feuer haben Sie doch gewiß schon angemacht? Na, sehen Sie wohl, das kennen Sie also. Und Stuben haben Sie auch gewiß schon gefegt und Staub gewischt."

Rieke, die sich sehr gehoben fühlte, weil sie zum erstenmal in ihrem Leben „Sie" genannt wurde, bejahte lebhaft.

„Na, sehn Sie wohl. Und ein wenig Putzen. Haben Sie schon Fenster geputzt?"

Rieke bejahte wieder der Wahrheit gemäß. Gekocht haben Sie wohl noch nicht?" fragte Fräulein Charlotte, die jüngere.

Rieke hätte gern hierzu ja gesagt, da sie schon öfter Pellkartoffeln gesiebet, ja sogar schon einmal Eier und Speck in der Pfanne gebraten hatte; allein die Mutter kam ihr zuvor mit dem Bekenntnis, davon verstände sie nun wirklich nichts, was die Damen würden gebrauchen können, auf dem Lande bei den Bauern gäbe es nur immer dieselben einfachen Gerichte.

„Na, ja, das lernt sich mit der Zeit," beruhigte Fräulein Amalie. „Aber Gemüse haben Sie doch schon rein gemacht?" Rieke besann sich. „Kartoffeln geschält? Wurzeln geputzt? Salat verlesen?" Da konnte sie wieder mit gutem Gewissen ja sagen, und als die Mutter bald darauf nach kurzem herzlichem Abschied davon ging und ihr noch zuraunte, nur guten Mut zu behalten, dachte Rieke, die Mutter sorge sich doch eigentlich unnütz, einen leichteren Dienst und eine bessere, nachsichtigere Herrschaft könne es gar nicht geben und die beiden Fräulein teilten der kranken Schwester mit, dieses Mal hätten sie es aber gut getroffen. Ein so junges Mädchen, und schon so tüchtig!

Abends bekam Rieke aufgewärmten Sauerkohl, dazu etwas altes Weißbrot; nur so sei die fette Speise zu vertragen. Rieke, die nach dem langen, aufregenden Reisetage wirklich Hunger hatte, griff tapfer zu; allein nach dem ersten hastigen Angriff legte sie die Gabel hin, es schmeckte ihr nicht, zu Hause kochten sie den Kohl anders. Dieser Gedanke bildete gewissermassen eine Brücke nach dem Elternhause, das sie nun verlassen hatte, um es besser zu haben in der Welt. Ein tiefer Seufzer drang aus ihrer Brust; ob die Mutter wohl schon wieder daheim ist? ob sie die Kinder noch wachend angetroffen hat? auch den kleinen Fritz, der kürzlich die erste Hose bekommen hatte und so drollig darin aussah?

Ihre Gedanken wurden durch Klingeln unterbrochen; sie wußte bereits, was das zu bedeuten hatte und ging zur Wohnstube, wo die Damen beim Thee saßen. Rieke behielt die Thürklinke in der Hand und rief freundlich hinein: „Was soll ich?"

Die Damen wechselten entsetzte Blicke, Fräulein Amalie nahm aber gleich das Wort und sagte: „So geht das nicht, Kind; Sie müssen ordentlich hereinkommen, die Thür schließen und fragen: Was ist gefällig?" „Oder auch; was befehlen die Damen?" fügte Charlotte hinzu.

„Machen Sie das einmal." Rieke gehorchte in höchster Verlegenheit. „Und nun räumen Sie ab." Rieke begann Tassen und Teller auf ein bereit stehendes Brett zu stellen, aber da hieß es: „Nein, die Tassen faßt man so an und die Teller so. Und klappern darf man nicht," u. s. w. Rieke benahm sich unter den scharfen beobachtenden Blicken der drei Damen — denn auch die Kranke war zu diesem Zwecke aufgestanden — so ungeschickt, daß die entsetzten Blicke sich wiederholten.

In der Küche beim Abwaschen und Aufräumen setzte Fräulein Amalie den Unterricht fort. Als alles fertig war, hieß es: „Sie können jetzt hinaufgehen, heute, am ersten Tage verlangen wir nichts mehr. Kramen Sie Ihre Sachen nur ein und gehen Sie frühzeitig zu Bett. Hier ist Ihr Licht" —

Rieke nahm den Leuchter mit einem Stümpfchen Licht — „und merken Sie gleich, mit der Lampe dürfen Sie nie hinaufgehen, Sie könnten Malheur haben und da oben unter dem Dache verbrennen, ohne daß jemand im Hause es merkte."

Rieke sagte mit bedrückter Stimme gute Nacht und ging. Klapp! fiel die Vorplatzthür hinter ihr ins Schloß, öffnete sich aber alsbald wieder. Fräulein Amalie steckte den Kopf heraus: „Also zuerst heizen Sie gleich den Ofen in der Wohnstube, hören Sie? Die Feuerung ist in der Küche. Dann fegen, Staub wischen, Kaffee machen; wir sind gewohnt, um acht Uhr alles fertig zu finden. Verschlafen Sie ja nicht die Zeit!"

Fräulein Amalie verschwand. Rieke war kaum die halbe Treppe hinauf, als sie wieder angerufen wurde. „Lassen Sie aber nicht das Licht zu lange brennen und machen Sie es vorsichtig aus, von wegen der Feuersgefahr.

Als Rieke endlich oben ankam, sank sie auf einen Stuhl. Der Kopf brummte ihr von allen Anweisungen. Einen Augenblick schloß sie die Augen, um sich zu besinnen. Die Angst und Unruhe ihres Herzens war groß, weshalb nur? Es waren doch, wie ihr immerfort wiederholt wurde, nur Kleinigkeiten, die man von ihr verlangte, und der Vater hatte auch gesagt, weshalb sie, die so klug war, dies nicht begreifen sollte. Der Vater war ein vernünftiger Mann, der hatte auch gesagt, daß sie niemals das Heimweh kriegen werde, der hatte überhaupt eine große Meinung von ihr; nicht so die Mutter, na, die war ja auch nur eine Stiefmutter, die sollte nicht Recht behalten, gewiß nicht.

Entschlossen sprang sie auf und öffnete ihren Koffer, einen schönen neuen Koffer mit blankem Messingschild. Unter den Deckel hatte die Mutter ein Bild geklebt: Der sinkende Petrus auf dem Meere und darunter geschrieben Sprüche Salomonis 3, Vers 5: „Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, verlaß dich nicht auf deinen Verstand." Rieke streifte das Bild flüchtig mit den Augen und machte sich mit ihren Sachen zu schaffen; da lagen alle die guten Dinge fein säuberlich verpackt, obenauf die zwei Sonntagskleider, dann die Arbeitsröcke von kräftigem selbstgemachtem Zeuge, kernige, leinene Hemden und Schürzen, ein Nähkasten mit allem Nötigen, die Bibel und das Gesangbuch.

* * *

Unten, ganz in der Ecke des Koffers lag noch ein Paket in Papier gewickelt, davon sie nichts wußte; neugierig entfernte sie die Hülle und fand ein gutes Stück von ihrem guten Schwarzbrot aus dem elterlichen Hause. Bei diesem Anblick stürzten dem Mädchen die langverhaltenen Thränen aus den Augen. Plötzlich fiel ihr ein, daß sie Hunger habe; mit dem Trennmesser schnitt sie ein Stück nach dem andern ab und aß mit gutem Appetit. O, wie das schmeckte! Die Mutter hatte doch am Ende gewußt, was ihr gut that. Nachdem sie sich gesättigt hatte, wickelte sie den Ueberrest vorsichtig wieder ein und ging getröstet zu Bett.

Mit dem Einschlafen wollte es so recht nicht gehen. Das Bett mit den wenigen dünnen Federkissen war ihr ungewohnt, und die vielen Gedanken, die entsetzliche Angst, hier oben allein und einsam verbrennen zu müssen! Also doch einsam fühlte sie sich, wogegen sie sich so lebhaft verwahrt hatte. Sie stand wieder auf, um sich nochmals zu überzeugen, daß sie das Licht auch ordentlich gelöscht habe, und die tröstlichen Worte der Mutter fielen ihr ein: Wer Gott zum Freunde hat, wird sich nie ganz einsam fühlen.

Mit diesem tröstlichen Gedanken schlief sie endlich ein und erwachte erst wieder, als es bereits dämmerte. O Schreck, wenn sie die Zeit verschlafen hätte! Vor Furcht und Hast konnte sie kaum ihre Sachen finden, und mit zitternden Fingern kleidete sie sich an. Unten war noch alles still, es war noch früh genug. Also erst einheizen. Rieke spähte in der Küche umher, öffnete jeden Behälter, nirgends war weder Holz noch Reisig zu entdecken. Was sollte sie nun anfangen? Eine Viertelstunde nach der andern verging; in großer Angst klopfte sie an die Kammerthür.

„Wer ist da? Was wollen Sie?"

„Ich kann das Holz nicht finden?"

„Was für Holz?"

„Zum Einheizen."

„Wir haben gar kein Holz, hier wird mit Kohlen geheizt, wissen Sie das denn nicht?

„Wo sind die Kohlen?"

„Du liebe Zeit! In dem grünen Kasten, machen Sie doch die Augen auf."

Rieke fand die Kohlen, war aber so ratlos wie vorher; mit Schwefelhölzern allein waren sie doch nicht anzuzünden. Sie klopfte also abermals. „Fräulein, ich kann auch keine Spricken finden."

„Spricken, was ist das?"

„Wo man das Feuer mit anmacht."

„Dummes Zeug! So was giebt's hier gar nicht. Wir nehmen hier losen Torf, da liegt welcher obenauf, und ein bißchen Papier oder sonst was; seien Sie doch nicht so einfältig!"

Rieke ging ans Werk. Sie verbrannte alles Papier, dessen sie habhaft werden konnte; zuweilen züngelte ein winziges Flämmchen an dem Torf in die Höhe, aber die schweren Kohlen erstickten sofort alles wieder, und es blieb nach wie vor schwarz im Ofen. Rieke that, was sie konnte; sie lag auf den Knieen und blies in das Ofenloch, daß ihr die Asche und Funken ins Gesicht flogen und erstickender Rauch die Stube erfüllte. Nun begann sie zu weinen, es war inzwischen halb acht geworden, in der Kammer rührte sich schon etwas. Rieke faßte sich ein Herz und rief an der Thür: „Fräulein, ich kann das Feuer nicht ankriegen; wollen Sie mir nicht zeigen, wie es gemacht wird?"

Fräulein Amalie schoß mit fliegenden Haaren aus der Kammer: „Was? noch kein Feuer? Und nichts, nichts geschehen, und die Stube voll Rauch und lauter Unordnung? Sie sagten doch, Sie hätten es schon gethan, wie können Sie denn die Unwahrheit sagen?"

„Nicht so heftig, Amalie," rief die kranke Schwester aus der Kammer, „sie wird die Kohlenheizung nicht kennen, daran wird es liegen."

„Ja," weinte Rieke; „aber ich will es ja gern lernen, wenn es mir nur gezeigt wird."

Nun ging der Unterricht an, mit vielen Worten und wenig Geschick auf der einen, und mit viel Angst und Ungeschick auf der andern Seite, und in der Weise ging es weiter den ganzen Tag lang, beim Kochen, Reinmachen und allen andern Dingen. Es fand sich, daß die drei Fräulein doch allerlei zu thun hatten, daß sie nicht von der Luft lebten und ihre Zimmer ebensogut der Reinigung bedurften als die anderer Leute. Besonders böse Tage waren es, wenn „groß" reingemacht wurde, da waren so viele Sachen und Sächelchen abzustäuben, daß einem Hören und Sehen dabei verging. Und immer hieß es: „Sind Sie damit noch nicht fertig? Beeilen Sie sich doch; wir begreifen nicht, wie lange das wieder dauert, Sie müssen noch dies und das und jenes thun."

(Fortsetzung folgt.)

# Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von C. B. Wiens.

**Erscheint jeden Mittwoch.**

Preis für die Ver. Staaten $1.00.
" " Deutschland 6 Mark.
" " Rußland 3 Rubel.
" " Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., a second-class matter.

25. Juni 1902.


J. J. Epp nebst Frau und den beiden jüngsten Kindern sind bei Editors zu Gast. Epp ist der Bruder der Frau des Editors und wohnt in Medford, Oklahoma, woselbst er ein Schnitt- und Kolonialwarengeschäft betreibt.

---

Am 12. Juni tagte die Versammlung der Editoren aus dem nördlichen Teile des Staates Indiana zu South Bend, Ind. Die Versammlung war gut besucht und die Besprechung eine rege. Die Geschäftsleute von South Bend gaben den anwesenden Zeitungsmenschen in einem Hotel erster Klasse (The Oliver) ein grazartiges Banquett. Etwa 140 Personen wurden fürstlich bewirtet. Die Reden und Toaste während und nach der Tafel wurden von den hervorragendsten Vertretern der Presse geliefert. Alle Editoren hatten Freiheit die Straßenbahnwagen nach Belieben unentgeltlich zu benutzen. So kam es, daß die große Stadt South Bend mit allen ihren Fabrikanlagen von den auswärtigen Gästen gehörig in Augenschein genommen werden konnte. Uns Zeitungsmenschen fesselte wohl am meisten eine Zeitungspresse, welche etwa $50.000 gekostet hat. Dieselbe druckt in einer Stunde 1200 Exemplare einer ungeheuer großen 12seitigen Zeitung und falzt jedes Blatt. (Schade, daß Freund D. Buschmann in Hillsboro, Kan., schon eine Presse gekauft hat; sonst hätte er solche kaufen müssen!)

---

### Einladung.

Die Mennoniten - Brüder - Gemeinde hier am Ort, ladet zu ihrem Missionsfeste am 4. Juli alle freundschaftlichst nach ihrem Versammlungshause, 7 Meilen nordwestlich von Mountain Lake, ein. Es wird der Mission in besonderer Weise gedacht werden, durchs Wort Gottes, und persönliche Mitteilungen über Mission, durch Br. N. N. Hiebert. Auch werden am Nachmittag, die von den Schwestern verfertigten Sachen, für die Mission, verkauft werden.

Der treue Herr wolle uns reichlich segnen an unsern Seelen. Auch für leibliche Erfrischung wird von der Gemeinde Sorge getragen.

Grüßend,

Heinr. Voth.
Bingham Lake, Minn.

### Ordination.

Am Sonntag Rogate, den 4. Mai, fand in der Kirche zu Schönsee, Kreis Culm, eine erhebende Feier statt, die Ordination des am 26. Januar d. J. zum Aeltesten der Gemeinde gewählten Br. H. Bartel von Culm. - Roßgarten. Schon früh füllte sich das geschmückte Gotteshaus mit den Gliedern der Gemeinde und vielen Gästen von nah und fern, sodaß die Feier, welche in schönster Ordnung verlief, um ½9 Uhr ihren Anfang nehmen konnte. Fast sämtliche Mennoniten-Gemeinden Westpreußens waren durch ihre Aeltesten, denen sich Brüder des Lehrdienstes angeschlossen hatten, vertreten und legten durch ihr Erscheinen Zeugnis ab von der Liebe, welche sie der Gemeinde Schönsee und deren Lehrdienst entgegenbrachten.

Nach zwei warm empfundenen Ansprachen des Aeltesten Br. Wiens von der Ladekopper Gemeinde und des Aeltesten, Bruder Penner, von der Rosenorte Gemeinde, betrat Bruder J. Goertz, Aeltester der Gemeinde Gruppe, die Kanzel, wandte sich alsbald an den einzuführenden Aeltesten und die Gemeinde, beiden in ernsten und doch herzlichen Worten ihre heiligen Pflichten gegen Gott und gegen einander vorhaltend, und vollzog dann unter Gebet und Segen mit Handauflegung an dem knieenden Bruder die Ordination. Nachdem derselbe sich erhoben hatte, folgte die feierliche Begrüßung seitens seiner Amtsbrüder, denen die anwesenden Aeltesten als Vertreter ihrer Gemeinden sich anschlossen. Hierauf hielt der neue Aelteste von der Kanzel seine Antrittsrede, seine Gemeinde in dem Gebetswort Ev. Joh. 17, 17, an das Herz seines Gottes legend. Die Schlußrede mit innigem Gebet und Segen hielt Br. G. Kopper, Aeltester der Gemeinde Montau. Bei der Feier wechselten Gemeinde- und Chorgesang; der letztere schloß mit dem herrlichen Gesang: „Herr, deine Güte reicht so weit." —

Nach der Feier fand im Hause des ordinierten Aeltesten ein Festmahl statt, an welchem der Vorstand der Gemeinde, die auswärtigen Brüder und eine Anzahl Mitglieder der Gemeinde teilnahmen. Ansprachen mehrerer Aeltesten verschönten auch dieses Beisammensein und machten es zu einer echt brüderlichen Vereinigung. Zu früh entführten uns die Nachmittagszüge unsere lieben Gäste, denen wir alle auch auf diesem Wege herzlichen Dank für ihr Erscheinen sagen und herzlichen Brudergruß entbieten. Es war ein reichgesegneter Tag, den wir mit unserer Gemeinde feiern durften. Der treue Herr segne sie in all ihren Gliedern für und für, und alle lieben Brüder von nah und fern! Amen.

Der Vorstand der Mennoniten-Gemeinde
Schönsee — Kreis Culm.

## Briefkasten.

D. Regehr, Jschalka, Dank für den Gruß von Deinem l. Mütterlein. Ich kann mir die stets freundliche Tante Regehr noch sehr gut verstellen. Wünsche ihr einen reichgesegneten Lebensabend. — Letkemans Kinder wohnen in Kansas und in Oklahoma. Von ihrem Ergehen können sie selber mal berichten. Heinrich ist gegenwärtig Handlungsdiener bei Kaufmann G. L. Klassen, Hillsboro, Kansas. Er ist so froh wie er vor 25 Jahren als Saribascher Dorf ...... war. Vor etwas über einem Jahre verloren sie ihren ältesten und einzigen Sohn Heinrich durch einen gewaltsamen Tod. Er erstickte nämlich in einem Weizenelevator, wie Ihr wahrscheinlich s. Z. in der „Rundschau" gelesen. Das war ein unsäglich schweres Jahr für die geprüften Eltern. Doch der Herr hat sie getröstet, indem er ihnen vor einigen Wochen wieder einen Sohn geschenkt hat. Letkemans Frau ist Susanna Warkentin, eine Halbschwester meiner Frau. Meine Frau ist eine Tochter des Joh. Epp, früher Blumenort; ihre Mutter war eine geborene Sommerfeld. Meine l. Mutter lebt mit der jüngsten Schwester in Hillsboro.

Jakob G. Andres, Rosthern. Ueber das einstimmige Choralbuch bitte Anzeige in der „Rundschau" zu beobachten. H. W. Reimer, Steinbach, Manitoba, wird gerne allen Aufschluß darüber geben.

### Adreßveränderung.

Rev. Jokob Nußbaum, Kidron, Ohio, hat seine Adresse nach Apple Creek, R. F. D., No. 1, Wayns Co., Ohio, verlegt.

Prediger H. Bauman hat seine Adresse von Goessel, Kans., nach Canton, Kans., R. R. No. 3, verlegt.

---

## Finanzbericht des "Mennonite Aid Plan"

**vom 1. Jan. 1902 bis zum 17. Juni 1902.**

**Einnahmen.**

| | | |
|---|---|---|
| Bar an Hand am 1. Jan. 1902 | $4,002.81 | |
| Rückstände eingekommen von der 36. Auflage | 1,330.94 | |
| Von der 37. Auflage eingekommen | 5,615.90 | |
| Einschreibegebühren | 111.88 | |

**Ausgaben.**

| | | |
|---|---|---|
| Verluste bezahlt | | $10,388.00 |
| Schreibergehalt ausgezahlt | | 192.23 |
| Drucksachen, Schreibmaterial | | 140.77 |
| Post- und Versandausgaben | | 40.41 |
| Interessen an D. Ewert | | 37.45 |
| Bar an Hand am 27. Juni | | 262.67 |
| | $11,061.53 | $11,061.53 |

Noch steht aus von der 37. Auflage $1916.14.

Dieses ist nicht der regelmäßige Jahresbericht, sondern nur eine Aufstellung, um den Verbleib der Aid Plan-Gelder darzulegen. Mit Gruß

Der Schreiber.

**Verluste bezahlt vom 1. Januar 1902 bis zum 17. Juni 1902.**

| | |
|---|---|
| No. 189 — J. H. Klein, Mt. Lake, Minn | $ 20.00 |
| „ 190 — P. B. Harder jr., Mt. Lake, Minn | 5.00 |
| „ 191 — W. C. Livingood, Tub, Pa | 15.00 |
| „ 192 — Christian Wurz, Freemann, S. Dak | 280.00 |
| „ 193 — Deer Creek, Merc Co., Deer Creek, Okl | 4,590.00 |
| „ 194 — C. F. Eberle & Co., „ „ „ | 1,600.00 |
| „ 195 — John Cornelson, Hillsboro, Kan | 6.50 |
| „ 196 — John P. Hofer, Bridgewater, S. Dak | 15.00 |
| „ 197 — Paul P. Kleinsasser, Freeman, „ | 20.00 |
| „ 198 — Corn. Goossen, Syre, Minn | 25.00 |
| „ 199 — Amos Heß, Trousdale, Kan | 11.00 |
| „ 200 — H. M. Pankratz, Hillsboro, Kan | 6.50 |
| „ 201 — Dav. J. Waldner, Bowden, N. Dak | 9.00 |
| „ 202 — D. B. Raber, Holden, Mo | 22.00 |
| „ 203 — Jakob Wiens, Ulen, Minn | 15.00 |
| „ 204 — Paul Ch. Groß, Bridgewater. S. Dak | 11.00 |
| „ 205 — P. H Dieffenbach, Pulaski, Jowa | 900.00 |
| „ 206 — Henry Ollenborger, Harvey, N. Dak | 300.00 |
| „ 207 — Jakob B. Pankratz, Mt. Lake, Minn | 1,100.00 |
| „ 208 — Abraham Sawatzki, Weatherford, Okla | 20.00 |
| „ 209 — Hein. J. Martens, Weatherford, Okla | 30.00 |
| „ 210 — John Hofer, No. 9, Bridgewater, S. Dak | 50.00 |
| „ 211 — F. Ringelman, Geary, Okla | 30.00 |
| „ 212 — Peter J. Penner, Hillsboro, Kan | 10.00 |
| „ 213 — Martin P. Reimer, Renfrow, Okla | 5.00 |
| „ 214 — J. J. Byers, Sterling, Jll | 15.00 |
| „ 215 — Peter Funk, Weatherford Okla | 26.25 |
| „ 216 — D. D. Wiens, „ „ | 5.25 |
| „ 217 — Heinrich Neufeld, Rosehill, N. Dak | 1,225.00 |
| „ 218 — John J. Krause, Hillsboro, Kan | 5.00 |
| „ 219 — F. M. Goossen, Lehigh, Kan | 8.50 |
| „ 220 — Hein. J. Voth, Goessel, Kan | 7.00 |
| Total Summa | $10,388.00 |

Anm. Obige Schäden sind alle ausgezahlt, oder sind doch die Schatzmeister von der Hauptoffice bereits ersucht worden, dieselben auszuzahlen.

# Aid Plan.

**Zur Erklärung:**

Jemandes Eigentum ist beispielsweise $8000.00 wert. Er versichert dasselbe im Aid Plan mit $5000.00, dann erhält er im Falle eines gänzlichen Verlustes $5000.00 Entschädigung, denn der Aid Plan ist in diesem Falle nur zum Entschädigen von ⅝ des Verlustes verpflichtet. Würde der Schade oben gedachten Jemandes aber $3200.00 betragen, so wäre der Aid Plan auch nur verpflichtet ⅝ dieses Schadens, oder $2000.00 zu zahlen. Der Aid Plan nimmt kein Eigentum höher als zu $5000.00 auf. Wenn jemand mit dem übrigen, was er nicht in den Aid Plan hineinkriegen kann, noch in eine Versicherungsgesellschaft geht, so kann der Aid Plan nichts dagegen einwenden.

## Rußland.

Hochfeld, Dongebiet, den 15. April 1902. Indem die „Rundschau" ein so guter Bote ist, der uns Berichte über Land und Meer bringt, so möchte ich auch ihr etwas mit auf die Reise geben.

Ich bin Erdman Schaak, meine Frau ist Christina Becker, ihr Vater ist Jak. Becker, früher wohnhaft gewesen bei Odessa in den Kolonien Großliebenthal oder Freudenthal. Von dort zogen sie nach dem Kuban und von dort wieder zurück nach der alten Heimat, von wo aus sie vor etwa 10 Jahren nach Amerika aussiedelten. Sie hinterließen die erwähnte Tochter, meine jetzige Frau, welche damals verheiratet war mit David Fillbert, welchen nach kurzer Zeit das Unglück traf, daß er von seinen eigenen Pferden erschlagen wurde. Darnach heiratete ich sie als Witwe mit einer Tochter. Wir haben jetzt zusammen in unserer Ehe 4 Söhne und 2 Töchter. Das älteste von unsern Kindern ist bereits 10 Jahre alt, das jüngste Kind ist 10 Monate. Die Eltern, Jak. Beckers, sind hiermit freundlichst gebeten, uns ihre genaue Adresse zuzusenden. Ich habe ihnen mehrere Briefe geschrieben, aber keine Antwort erhalten, sind daher wohl nicht in ihren Besitz gelangt. So viel mir bewußt, sollen die lieben Eltern von Süddakota nach einer andern Ansiedlung übergesiedelt sein. Vor drei Jahren erhielten wir einen Brief von Schwager Jakob Becker, vor vier Jahren einen von den Eltern, wo sie uns ein Freiticket anboten; ich sandte ihnen auch auf ihr Verlangen unser Familienregister, verlangte aber kein Freiticket. Zur Nachricht diene ihnen noch, daß ich auf einer Reise bin, auf der ich meinen Bruder, Martin Schaak, besuche. Von hier will ich, wenn der Herr Gnade giebt, meinen Vater am Kuban besuchen. Der Gesundheitszustand unsrer Familie ist befriedigend.

In irdischer Hinsicht geht's uns ganz gut; wir haben in den letzten drei Jahren ziemlich gute Ernten gehabt. Meine Frau fühlt besonders zu den Ihrigen ein heißes Sehnen und bittet freundlichst um die versprochene Photographie. Sollten die l. Eltern die „Rundschau" nicht lesen, so sind vielleicht Nachbarn oder Bekannte so gut und berichten ihnen selbiges.

Alle Rundschauleser und den Editor herzlich grüßend, verbleiben wir

Erdman u. Christina Schaak.

Adresse: Erdman Schaak,
Chutor Germien,
Bolschaja Michailowka,
Kreis Alexandrowsk, Wolost,
Gouv. Jekaterinoslaw.

---

Insel Chortitz, den 4. Mai 1902. Weil die „Rundschau" mir immer ein liebes Blatt ist, und aus so vielen Gegenden Nachricht bringt von Freunden und Bekannten, mitunter auch so manch belehrenden und ermutigenden Artikel, wie denn auch der Aufsatz in No. 16 von dem lieben Amtsbruder Jakob Ens, Tiegenhof, der da über die Liebe schreibt, welche das Band der Vollkommenheit ist und sich nach allen Seiten hier im menschlichen Leben offenbaren soll nach 1. Kor. 16, 14, welches aber leider bei etlichen unserer Glaubensgenossen nicht mehr der Fall ist. Brüder soll es so sein? Soll es so fortgehen? Wollen wir uns schon der Welt gleichstellen? Nein, nie! dagegen wollen wir arbeiten nach der mitwirkenden Gnade unsers H. J. Christi, wie jener oben erwähnte Bruder es schon gethan hat, und bitten unsern großen und liebevollen Gott, daß er doch möge durch seinen Geist den armen Mitbrüdern die Augen öffnen, um rechtschaffen zu sein in der Liebe nach Eph. 4, 15, und also vom sündhaften Treiben abstehen, das gebe Gott der Herr!

Viel Dank dem lieben Amtsbruder und Aeltesten J. Peters in Nebraska, welcher mir schon früher durch unsern wenigen Briefwechsel etwas bekannt wurde, nun aber noch mehr bekannt geworden ist durch seine mir sehr lieben Berichte in der „Rundschau". Möchte mal gerne mit dem lieben Bruder eine mündliche Unterhaltung haben, welches aber wahrscheinlich in unserm Leben nicht geschehen wird; zwar sind wir dem Angesichte nach uns unbekannt, dem Geiste nach aber bekannt. Gott gebe uns ein Zusammentreffen dort droben, wo keine Feder mehr zu Hilfe genommen werden braucht. Bis dahin Gott befohlen.

Nun frage ich noch zuletzt meinen lieben Freund Gerhard Höppner, den einst gewesenen Insulaner, nun aber in Amerika, Rosthern, wohnhaft: Willst Du nicht einmal etwas von Dir hören lassen? In No. 14, Seite 5, der „Rundschau" wirst Du als Bauherr Eurer Kirche in der dortigen Gemeinde genannt, ersehe daraus, daß Du noch am Leben bist. Wünsche Glück und den Segen des Herrn zu Eurem Kirchbau. Bitte also um ein Lebenszeichen von Dir und den lieben Deinigen. Du schriebst mal, „alte Liebe rostet nicht", scheint mir aber beinahe so weit gekommen zu sein.

Die Ernteaussichten auf unserer lieben Insel sind sehr gute, auch eine gute Heuernte steht in Hoffnung, indem die Niederung außer den hohen Stellen überschwemmt war. Der Roggen steht ausgezeichnet, doch auch das andere Getreide ist gut, so daß nichts zu wünschen übrig bleibt. Viehweide ist vortrefflich und die Witterung ist günstig. Viel Dank sei dem Geber aller guten Gaben. Seine uns erzeigte Liebe wolle auch in uns Liebe erwecken gegen unsere Mitmenschen.

Herzlichen Gruß an diese lieben Erwähnten, wie auch an die andern Freunde und Rundschauleser.

Bernhard Hildebrand,
Insel Chortitz, Post Chortitz,
Jekaterinoslaw, Rußland.

---

Gerhardshof, Gouv. Ufa, den 5. Mai 1902. Werter Editor! Beginne gleich mit dem Wetter, weil es für den Landmann immer von großer Wichtigkeit ist. Gegenwärtig ist kalter Regen, haben im April auch schon recht schöne Tage gehabt, infolge dessen ist das zuerst gesäete Getreide hübsch grün.

Wir Mennoniten können mit Recht stolz sein, daß unter uns ein Mann ist, der Energie und Bildung besitzt, die „Rundschau" andern deutschen Blättern würdig zur Seite zu stellen in Bezug auf Sprache und Stoffauswahl; denn Aufsätze wie der Tempelhauptmann oder Isaak Peters, sowie auch „das dunkle Kapitel in der Geschichte unsers Volkes," und noch viele andere, können nur bildend auf unser Volk einwirken. Dazu kommt noch der katachetische Entwurf über Josephs Geschichte, welchen Lehrer freudig begrüßen müssen; besonders jüngere. Zuletzt noch gar die Korrespondenzen, man liest sie gerne. Der eine zeigt sich in drolligen Einfällen, der andere seine tiefe religiöse Einsicht. alles miteinander ist ein nettes Panorama, wer es versteht. Wir Rußländer begrüßen es besonders freudig, wenn etwas von Rußland oder dessen Politik oder auch anderes, was Sie unter Zeitereignissen bringen, kommt. Wenn nun solcher Lesestoff geboten wird in einem wöchentlichen 16seitigen Blatte, noch gar anstatt der Anzeigen von Mixturen Politik eingerückt wird, so könnte der Preis von 3 Rbl. als sehr mäßig bezeichnet werden.

Sie schrieben neulich, daß Sie bereit wären, Berichte vom Missionsfelde aufzunehmen; dann bitte folgenden von Abr. Friesen, Indien, im „Erntefeld" veröffentlichten Aufsatz, in ihre Spalten aufzunehmen. Ich lasse ihn wörtlich folgen: „Doragaru (Beschützer) nimm mein Kind, ich will es Dir geben," so redete mich eine junge Heidin vor kurzem in Alagapa an. Die Frau hatte ihr erstgeborenes, ein wunderschönes, gesundes, freundliches Baby auf der Hüfte, welches trotz der bräunlichen Hautfarbe einem Maler als Modell zu einem Engelbilde hätte dienen können. Indem sie das kaum acht Wochen alte Mägdlein mit verzweifelter Entschlossenheit von der Hüfte hob und mir hinhielt, widerholte die junge Mutter: „Ich geb es Dir, nimm es!"

„Was, dieses hübsche, rote Kind wolltest Du mir geben? Ist denn eine Narrheit in Deinem Herzen geboren? Sag', warum willst Du dieses süße Baby weggeben?"

„Es bringt uns nicht Segen, sondern den Fluch der Götter; wenn ich es selbst erziehe, muß unsere ganze Familie umkommen, denn—es hatte zwei Zähne als es geboren wurde."

„Ja, ja," schrieen mehrere, die sich um uns gesammelt hatten durcheinander, wenn sie das Kind selbst ernährt, wird der Zorn der Götter sie und ihre ganze Familie treffen, weil das Ding Zähne mit zur Welt brachte! „Doragaru," sagte hierauf Moses, der christliche Lehrer des Dorfes mit Entrüstung, denken Sie sich die Grausamkeit des heidnischen Aberglaubens; Dieses Weib wollte schon das Kind töten und unterließ es nur auf meine Drohung, daß ich es der Regierung anzeigen würde. Dann beschloß sie, es den Muhamedanern zu unzüchtigen Zwecken zu verkaufen."

„Ihr Leute von Alagapa," sagte der Evangelist Johann, indem er seine Hände flehend gegen die Menge erhob, „höret mir zu, und laßt den Zorn nicht zu Euch kommen, sondern nehmt meine Worte freundlich auf. Wenn eine Hündin Kinder hat, läßt sie dieselben verderben? oder kann sie jemand der Kinder berauben? Alle Tiere, vom großen Tieger bis zum Hund, die Vögel unter dem Himmel und die Würmer in der Erde vorsorgen ihre Kinder und verteidigen dieselben, wenn notwendig, mit ihrem Leben. Aber hier sehen wir eine menschliche? Mutter, die ihr kleines, rotes unschuldiges Kindlein verstoßen und verderben will. Dies ist schlechter, als es die unvernünftigen Tiere thun. Amah, dieses Kind gehört nicht Dir, sondern dem großen, wahren Gott, der es am jüng-

sten Gericht von Deiner Hand fordern wird. Wehe Dir, wenn Du dieses Kindlein verderben lässest. — O meine Freunde, wißt Ihr auch die Ursache solcher Unmenschlichkeit? Ihr kennt den Gott der Liebe nicht, der uns so sehr geliebet hat, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Unser Gott liebt mehr als eine Mutter, denn er sagt durch den Propheten: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäße, so will ich doch Dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich Dich gezeichnet."

Hier sehen wir in welch' finsteren Aberglauben das arme Volk versunken ist. Brüder, thut es nicht wirklich not, viel mehr für die Reichsgottessache in dieser Hinsicht zu thun, als gethan wird. Es lastet eine schwere Verantwortung auf uns, die wir besser gewußt, aber herzlich wenig gethan haben. Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß an den Editor, alle Rundschauleser und Korrespondenten von

Gerhard Dück.

---

Forstei Razin, den 17. Mai 1902. Beim Anblick dieser Ueberschrift wird wohl mancher unserer Lieben in der Heimat aufmerken, das Herz schlägt wärmer, denn es ist ein Gruß von einem der jungen Brüder, die im kaiserlichen Forstdienst stehen. Mit welchem Interesse die Aufsätze der lieben Unsrigen gelesen werden, werden die meisten Leser dieses Blattes empfunden haben, und wenn jemand solche Grüße schätzen gelernt hat, dann sind wir es. Immer und immer wieder wird so ein Aufsatz gelesen, denn da erfährt man etwas von seinem Onkel oder etwas aus dem Elternhause, oder von einem lieben Freund. Wenn die Freundschaft auch sonst garnicht so vertraut war, so wird sie hier doch sehr hoch angeschlagen.

Das Kommando ist gesund und munter, obwohl etliche kränkeln, so ist doch niemand schwer krank. Unser Dekonom, Prediger K. Fast, ist zur Jahres-Konferenz nach der Molotschna verreist, er wollte auch das Terekgebiet besuchen, haben infolgedessen einige Sonntage keine Predigt gehört.

Prediger P. Bergmann in Begleitung von J. Wiebe, beide vom Trakt aus Lisanderhöh, die ebenfalls zur Konferenz gefahren waren, besuchten uns neulich auf ihrer Rückreise. Prediger P. Bergmann hielt am Abend eine kurze Ansprache über 1. Joh. 4, 16, kurz und schlicht, doch erbaulich.

Die Witterung ist sehr angenehm und den Getreidefeldern günstig.

Uebersende hiermit den innigsten Gruß an alle Kollegen auf anderen Forsteien. Bitte, auch etwas von sich hören zu lassen, von wo es auch sein mag. N. N.

---

## Der Bericht der S. S. - Konferenz,

abgehalten am 27. Mai bei Breslau, Ontario, gipfelt in folgenden Beschlüssen:

1. Es ist Christenpflicht und sollte unter allen Umständen unsere höchste Aufgabe sein, der Welt zu beweisen, daß wir Nachfolger des sanftmütigen und demütigen Jesus sind. Mark. 8, 38.

2. Es ist Christenpflicht, so viel als möglich für Christum zu wirken, Sonntagsschul-Arbeiter sollten erfüllt sein mit dem Heiligen Geist und der Liebe zu Gott, daß durch ihren Einfluß und Werke alle Hindernisse zur Erlangung eines geistlichen Lebens beiseite geschafft werden mögen, Eph. 5, 15—18.

3. Lasset uns, die wir Bekenner Christi sind, ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist.

4. Wir erkennen, daß es notwendig ist, daß unser Volk immer mehr Anteil nehme am Studium der Bibel und daß es notwendig ist durch Vorbilder und Beispiele unsere jungen Leute zu überzeugen, daß sie mit immer mehr Fleiß sich das Studium der Bibel zur Aufgabe machen sollen.

5. Wenn der Bildungstrieb ein Resultat des Wirkens des Heiligen Geistes ist, so kann derselbe in der Reichs - Gottes - Sache große Erfolge erzielen; ist aber der Geist Gottes nicht direkt an der Ausbildung eines Menschen beteiligt, so ist solch eine Bildung leider nur angethan, das geistliche Leben aus der Gemeinde zu verbannen. Deshalb können wir unsern jungen Leuten auch nicht raten, sich nur eine Verstandesbildung anzueignen, sondern sich zuerst dem Einfluß des Heiligen Geistes hinzugeben und dessen Wirken alles, auch ihren Bildungsgang, ganz anzuvertrauen. Spr. Sal. 2, 1—9.

6. Wir erkennen die große Wichtigkeit des Missionswerkes an, es ist unsere Pflicht, daran zu thun, was in unsern Kräften steht, und sollte sich jeder mit Interesse an den christlichen Werken beteiligen.

Die Konferenz vertagte sich.

Schreiber { David Bergey. A. C. Kolb.

---

**Nur eine Weisheit führt zum Ziele, Doch ihrer Sprüche giebt es viele.**

# Landwirtschaftliches.

## Im Garten.

Daß auf reich gedüngtem Land größere Ernten gezogen werden, als auf nicht gedüngtem, ist allgemein bekannt; aber daß die reiche Düngung noch andere Vorteile bringt, scheint weniger beobachtet zu werden. Die Lockerung des Erdreiches durch den Dung und infolge davon eine leichte Bearbeitung, so groß der Wert derselben ist, soll hier nur angedeutet werden; aber ein wichtiger Punkt für den Marktgärtner ist der, daß die reiche Düngung auch seine Gemüse früher zur Reife bringt, also früher marktfähig macht. Wenige Tage früher spielen eine große Rolle, und es liegt darin oft der Unterschied zwischen Gewinn und Verlust; immer ist aber der Preis für frühe Gemüse bedeutend höher und sie werfen also einen größeren Gewinn ab. Frühkartoffeln bringen z. B. Mitte Juni 1—2 Dollars per Bushel, während ein oder zwei Wochen später dieselben überall für 50 Cents gekauft werden können. Wenn Witterung und Boden nicht ungünstig sind, kann dieser Zeitunterschied in der Ernte durch reiche Düngung ausgeglichen werden, und wie mit Kartoffeln ist es mit den meisten Gemüsearten. So düngte Schreiber ein größres Stück Land mit Süßkartoffeln nur zur Hälfte, es war nicht genügend Dung für das ganze Stück zur Hand und außerdem war das Land in guter Dungkraft, da es schon in früheren Jahren reich gedüngt war; es schien daher wenig verloren, wenn hier jetzt kein Dung verwendet werden konnte. Der frisch gedüngte Teil brachte aber schon in der ersten Hälfte des Augustmonates seine Süßkartoffeln zu solcher Größe, daß sie verkauft werden konnten und $1.60 per Buschel brachten; dazu war der Ertrag äußerst reich, ein halber Acre brachte 80 Bushel marktfähige Knollen. Die Ernte auf dem ungedüngten Teile war völlig drei Wochen später, die Knollen bedeutend geringer an Zahl und sehr viele kleine darunter, die nicht verkauft werden konnten; die Ernte auf diesem Stück hatte einen Wert von $20 den halben Acre; also der Unterschied zwischen den beiden Stücken stellte sich zwischen $128 von dem gedüngten und $20 von dem ungedüngten Landstück.

Für richtige Verpflanzungen aus Mistbeeten giebt es einige Punkte, die bei dieser Arbeit stets berücksichtigt werden sollten. Die vielen Enttäuschungen, die beim Verpflanzen dadurch gemacht werden, daß die Setzlinge nicht anwachsen, können fast gänzlich erspart werden, wenn die Setzpflanzen beim Auspflanzen mit den Wurzeln in einen dünnen Dungbrei, hergestellt aus Kuhdung, Erde und Wasser, eingetaucht werden. Hierdurch kommen die Wurzeln in eine naturgemäße Lage und der anhaftende Dung giebt die nötige Nahrung und erhält sich lange feucht, so daß die jungen Pflanzen die günstigsten Vorbedingungen für ihr weiteres Gedeihen haben. Kann das Aussetzen nicht an einem trüben oder regnerischen Tage ausgeführt werden, so müssen die verpflanzten Setzlinge durch kleine Brettchen oder durch ringsum eingesteckte blattreiche Buschzweige in den ersten drei Tagen gegen die Sonnenstrahlen geschützt werden. — Alle Setzpflanzen sollten recht tief gesetzt werden; in den Mistbeeten oder Kästen haben die Pflanzen bis zum Verpflanzen meistens recht dicht gestanden, sie haben infolgedessen lange Stengel und sind recht zart und empfindlich. Sie können also weder den heißen Sonnenstrahlen noch den kalten Winden genügend Widerstaud leisten; wird die Erde aber so hoch um die Setzpflanzen angehäuft, daß nur das Blattwerk frei bleibt, so sind sie gegen diese Witterungseinflüsse vollauf geschützt. Versehen, die hier gemacht werden, haben das Eingehen vieler Pflanzen zur Folge. — Dann muß beim Ausflanzen die Erde fest an die Wurzeln gepreßt werden. Man mache anfänglich kein zu weites Pflanzloch; ist die Pflanze eingestellt, so wird das Pflanzholz — ein zugespitzter Stock — neben dem Pflanzloch eingesteckt und durch Ueberbiegen die Erde an die Wurzeln gepreßt. Bleibt das Pflanzloch ungefüllt, so hängt die Pflanze mit ihren Wurzeln in einem Hohlraum, kann mit denselben keine Erde erreichen und muß vertrocknen. Ist das Einpflanzen vollendet, so ziehe man versuchsweise an einem Blatte; folgt die ganze Pflanze leicht, so war sie nicht fest genug gesetzt; bricht dagegen das Blatt ab, so umschließt die Erde die Wurzeln fest und sicher und das Anwachsen geht leicht vor sich.

Ein früher Garten ist unzweifelhaft für die Familie und für den Markt von großem Vorteil und es lohnt sich deshalb schon, das Risko auf sich zu nehmen, daß ein später Frost die Arbeit teilweise vernichten könnte. Außerdem ist es ja eine geringe Mühe, wenn am Abend recht kühle Witterung herrscht, schnell ein paar Reihen zarter Pflanzen durch Bedecken zu schützen. Kommt mit Sonnenuntergang das Thermometer auf 40 Grad herab und ist der Himmel klar bei Nordwestwind, so werden Bohnen, Süßmais, Kartoffeln und Tomatoes eines Schutzes während der Nacht bedürfen. Die Kartoffeln können am schnellsten mittels einer Schaufel mit ein wenig Erde

bedeckt werden; sie nehmen dadurch nicht den geringsten Schaden und die Erde wird wieder leicht mit einer Harke entfernt, sobald das Wetter wärmer wird; jede Tomatoepflanze erhält einen spitzen Hut von Papier übergestülpt; Bohnen und Mais werden mit ausgebreitetem Papier überdeckt, das an jeder Seite mit einer Handvoll Erde beschwert und niedergehalten wird. Zeitungen können uns hier zum zweiten Male einen wertvollen Dienst leisten, da sich deren Papier, welches ja meistens reichlich zur Hand ist, ganz vorzüglich für diesen Zweck eignet. Beim vollen Ueberdecken achte man darauf, daß das Papier nicht so flach zu liegen kommt, daß es die Pflanzen knickt oder niederbiegt. Ein ganz vorzügliches Material zum Bedecken der Pflanzen ist Getreidespreu, die frei von Unkrautsamen ist; leider ist sie das sehr selten. Es lohnt sich deshalb, während des Winters beim Abschälen des Maises die sich hieransammelnde Spreu von den Maiskolben aufzubewahren. Hiermit können die Pflanzen völlig bedeckt werden, da es sehr leicht ist und diese nicht niederdrückt; später können die Pflanzen sehr leicht von derselben befreit werden.

Das beste Bekämpfungsmittel der Insekten ist ein schnelles Wachstum der Pflanzen und auch hier bringt eine starke Düngung große Vorteile; außerdem heißt es, wachsam sein und aufpassen, daß die kleinen Feinde nicht erst einen großen Vorsprung gewinnen und die Ueberhand erhalten. Dies gilt besonders bei den Kartoffelkäfern; gegen die gestreiften Gurkenkäfer hilft Gift wenig; man kann diese Pflanzen und Melonen nur durch Bedecken mit feinem Zeug schützen, bis sie so groß geworden sind, daß Blätter und Stengel z.. zäh werden für die Käfer.



Eine echte liebe kleine Frau
Weiß selten etwas ganz genau.

# Zeitereignisse.

## Der Congreß.

Washington, D. C., 19. Juni. — Als der Senat in Sitzung trat, geschah dies mit der Absicht, vor der Vertagung über die Kanalfrage abzustimmen. Morgan von Alabama unterbreitete ein Schreiben vom Staatssekretär Hay, in welchem derselbe mitteilt, daß er von dem hier accreditierten Gesandten Costa Ricas gebeten wurde, dem Komitee für inter-ozeanische Kanäle eine Mitteilung zu übermitteln. Dieselbe besteht darin, daß Costa Rica Willens ist, betreffs des Baues eines Kanals mit den Ver. Staaten zu verhandeln, und geneigt ist, im großen Ganzen die von den Ver. Staaten in Verbindung mit dieser Angelegenheit gewünschten Conzessionen zu bewilligen. Diese Mitteilung wurde zu den Akten gelegt.

Spooner unterbreitete sein bereits angekündigtes Amendement als Substitut für die vorliegende sog. Hepburnsche Nicaraguakanal-Vorlage.

Clark von Montana hielt eine Rede zu Gunsten der Nicaragua-Route, in welcher er der Meinung Ausdruck verlieh, daß, wenn nur die Hälfte der Einwände begründet sei, welche gegen die beiden Routen geltend gemacht werden, so würde keine derselben benützt werden. Das amerikanische Volk wolle einen Kanal, und das Projekt könne höchstens verschoben, aber nicht zu nichte gemacht werden.

Allison sprach zu Gunsten des Spoonerschen Amendements und legte die Gründe dar, welche ihn veranlassen würden, für dasselbe zu stimmen. Er befürwortete eine Anleihe um den Kanal zu bauen, da derselbe im besten Falle 200 Millionen Dollars kosten werde.

Morgan, der Vorsitzer des Komitees für inter-oceanische Kanäle, schloß die Debatte. Er meinte, es sei ganz und gar nicht notwendig, für den Kanalbau Geld zu borgen. Er hob besonders hervor, daß die Landenge von Panama ein sehr ungesundes Klima besitzt, in welchem kein Weißer längere Zeit leben kann.

Um 2 Uhr wurde, wie vereinbart, die Debatte beendet und das Spoonersche Amendement wurde verlesen. Spooner unterbreitete noch etliche mündliche Zusätze zu dem Amendement, daß eine Kanalkommission ernannt werde, um den Bau des Kanals zu überwachen, und daß sieben Mitglieder derselben nach Gutdünken des Präsidenten sollen für ihre Dienste entschädigt werden, wenn nicht der Kongreß die Entschädigung festsetzt, wurde mit 52 gegen 22 Stimmen angenommen.

Mehrere Zusätze, die darauf berechnet waren, die Aussichten des Nicaraguakanalprojektes zu erhöhen, wurden abgelehnt. Es wurde dann über das Spoonersche Substitut abstimmt, und wurde es mit 42 gegen 34 Stimmen angenommen. Dafür stimmten:

Aldrich, Allison, Bard, Beveridge, Burnham, Burrows, Burton, Clark (Wyoming), Cullom, Deboe, Dietrich, Dryden, Fairbank, Foraker, Foster (Washington), Frye, Gallinger, Gamble, Hale, Hanna, Hansbrough, Hoar, Jones (Arkansas), Jones (Nevada), Kean, Kittredge, Lodge, McComase McCumber, McMillan, Mason, Millard, Platt (Connecticut), Pritchard, Proctor, Onarles, Scott, Spooner, Teller, Warren, Wellington, Wetmore—42.

Dagegen: Bacon, Bailey, Bate, Berry, Blackurn, Carmack, Clapp, Clark (Montana), Clay, Cockrell, Culberson, Daniel, Dubers Foster (Louisiana), Harris, Hawley, Heitfeld, McLaurin (Mississippi), Mallory, Martin, Mitchell, Morgan, Nelson, Paterson, Penrose, Perkins, Pettus, Platt (New York), Quay, Simmons, Stewart, Taliaferro, Turner, Vest—34.

Es wurde angekündigt, daß sich zehn Senatoren „gepaart" haben und daß jeder erste des Paares zu Gunsten des Panamakanals ist, der letztere dagegen. Diese Senatoren waren: Depew mit McEnery; Dillingham mit Tillman, Dolliver mit Money, Kearns mit Gibson, McLaurin (S. C.) mit Simon; Elkins und Rawlins waren abwesend und nicht „gepaart."

Fairbanks unterbreitete ein Amendement, welches verfügt, daß eine Anleihe von $130,000,000 aufgenommen werde, rückzahlbar in Gold und verzinsbar zu zwei Prozent, um die Baukosten des Kanals zu bezahlen. Ein von Culberson gestellter Antrag, das Amendement „auf den Tisch zu legen," wurde mit 36 gegen 39 Stimmen verworfen. Das Amendement wurde sodann mit 38 gegen 36 Stimmen angenommen. Dafür stimmten: Aldrich, Allison, Beveridge, Burnham, Burrows, Burton, Clapp, Cullom, Deboe, Fairbanks, Foraker, Foster(Wash.), Frye, Gallinger, Gamble, Hale, Hanna, Hansbrough, Hawley, Hoar, Jones (Nev.), Kean, Kittredge, Lodge, McComas, McCumber, McMillan, Mason, Millard, Nelson, Platt (Conn.), Proctor, Quarles, Scott, Spooner, Warren, Wellington, Wetmore — 38.

Dagegen: Bacon, Bailey, Bard, Bate, Berry, Blackburn, Carmack, Clark (Mont.), Clark (Wyo.), Clay, Cockrell, Culberson, Daniel, Dryden, Dubois, Foster (La.), Harris, Heitfeld, Jones (Ark.), McLaurin (Miss.), Mallory, Martin Mitchell, Morgan, Patterson, Penrose, Perkins, Pattus, Platt (N.-Y.), Quay, Simmons, Stewart, Taliaferro, Teller, Turner, Vest — 36.

Nachdem noch etliche andere Anträge und Amendements verworfen worden waren, wurde die Vorlage mit 67 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Senatoren: Bate (Tenn.), Cockrell (Mo.), Daniel (Va.), Dubois (Idaho), Pettus (Ala.) und Vest (Mo.)

Nachdem noch eine Anzahl minderwichtige Vorlagen erledigt waren, begab sich der Senat in kurze Executivsitzung, vertagte sich aber schon wenige Minuten später.

## Haus.

In Anbetracht dessen, daß der Beginn der Debatte über die Philippinen-Vorlage angesetzt war, hatten sich ungewöhnlich viele Abgeordnete und Besucher eingefunden. Bevor die Debatte begann, wurden etliche Routine-Geschäfte erledigt. Nachdem dies geschehen war, begab sich das Haus in Plenar-Sitzung und begann mit der Erörterung der Vorlage, welche den Philippinen eine Civil-Regierung geben soll. Cooper von Wisconsin, der Vorsitzer des Komitees für Insular-Angelegenheiten, eröffnete die Debatte mit einer längeren Rede zu Gunsten der Vorlage.

In Beantwortung der neulich gemachten Behauptung, daß die Inseln eine fortwährende Last für die Ver. Staaten sein werden, verlas er den neulichen Bericht der Philippinen Kommission,in welchem gesagt wird, daß seit der Besetzung der Inseln durch die Amerikaner alle finanziellen Verpflichtungen aus dem Insularschatz beglichen wurden, und daß in etlichen Jahren die Inseln sogar in der Lage sein werden, selbständig weitreichende Verbesserungen vorzunehmen. Cooper verteidigte dann den verstorbenen Präsidenten McKinley gegen die seinerzeit wegen seiner Philippinenpolitik auf ihn gemachten Angriffe, verteidigte auch die Armee, welche wegen der Uebelthaten einzelner Soldaten von vielen Seiten in unverantwortlicher Weise angegriffen werde.

Nachdem der Redner geendet hatte, wurde ihm von seinen republikanischen Kollegen stürmischer Beifall zu teil.

Der Rest der Sitzung wurde von dem Abgeordneten Jones von Virginien in Anspruch genommen, der sich hauptsächlich bemühte, die Unglaubwürdigkeit des Filipino-„Patrioten" Buencamino zu beweisen.

Eine Abend-Sitzung fand nicht statt.

### Aufruhr in Paterson.

New York, N. Y., 18. Juni. — Der Aufstand der Färbergehilfen in Paterson hat zu Blutvergießen geführt. Gestern abend waren die Streiker in stürmischer Massenversammlung zusammengekommen und hatten beschlossen, heute in alle Fabriken Paterson's Abordnungen zu senden, welche die noch an der Arbeit befindlichen Kollegen und die verwandten Branchen zur Niederlegung der Arbeit bewegen sollten. Dieses Programm wurde heute früh durchgeführt, doch weigerten, während die Arbeiter aller übrigen Etablissements in einen Sympathiestreik eintraten, sich die Leute der Fabrik von Banford Brothers entschieden, dem Streikrufe Folge zu leisten. Sofort kam es zu wüsten Ausschreitungen. Streiker und eine Menge Pöbel sandten einen dichten Steinhagel in die Gebäude, zerschmetterten jede Glasscheibe und erzwangen sich durch die Hauptpforte Zutritt in das Fabrikinnere, worauf sie die Arbeiter von den Arbeitsplätzen verjagten. Nur zwei Polizeibeamte waren dort stationiert, welche, da sie gegen den Mob nichts auszurichten vermochten, schleunigst Verstärkung herantelephonierten. Als dann wenige Minuten später mehrere Wagen mit Blauröcken auf dem Schauplatz erschienen, wurden sie von einem Hagel Pflastersteine empfangen, auch blitzten hie und da Schüsse auf. Eine der Kugeln verwundete den Polizeibeamten Charles Robinson am rechten Oberarm. Jetzt griff auch die Schutzmannschaft zu ihren Revolvern, und brach auf eine Salve hin einer der Streiker in seinem Blute zusammen. Als die Menge sah, daß die Polizei Ernst mache, stob sie nach allen Richtungen auseinander. Der Gefallene war von Kameraden aufgelesen und in Sicherheit gebracht worden, ehe noch dessen Name festgestellt werden konnte. Es wurde nur eine Verhaftung vorgenommen, sie betrifft den Italiener Tony Nasti, der, als die Blauröcke Hand an ihn legten, ein spitzes Messer schwang, aber im Nu überwältigt wurde.

### Die Lage in Paterson.

Paterson, N. J., 19. Juni. — Bürgermeister Hinchcliffe übernahm in eigener Person das Kommando über die Polizei. Er war sehr ungehalten darüber, daß die Streikerversammlung am Dienstagabend nicht polizeilich aufgelöst worden war, denn in jener Versammlung sei der Samen ausgestreut worden für die späteren blutigen Unruhen. Der Bürgermeister instruierte die Spezialpolizisten: „Leute, wenn Eure Knüppel sich als ungenügend erweisen, dann wißt Ihr, was Ihr zu thun habt. Immer frisch darauf los!"

Die Reservepolizisten nickten verständnisvoll mit dem Kopfe. Zu der regulären Polizeimacht von 104 Mann kamen noch hinzu: 23 Constabler, 25 Hilfssheriffs und 15 Feuerwehrleute, die als Polizisten eingeschworen wurden. Alle sind neben den kurzen Polizeiknütteln mit Revolvern bewaffnet.

Die Seidenspinnereien nahmen heute morgen den Betrieb auf. Alle Arbeiter wurden mit Revolvern bewaffnet, um unbefugtes Eindringen abzuwehren. Der Mayor billigte diesen Schritt. Von den Färbereien ist nicht eine einzige in Betrieb.

Im italienischen Viertel wollten etwa 400 Mann heute morgen einen Umzug veranstalten. Im Nu war die Polizei dazwischen und nach 10 Minuten waren die Straßen gesäubert.

Die Verwundeten scheinen sich sämtlich in den Hospitälern zu erholen. Nur Harry Harris, der Zeitungsberichterstatter, auf dem der Pöbel herumtrampelte und der dann mit seinem eigenen Revolver, den man ihm abnahm, geschossen wurde, befindet sich in bedenklichem Zustande.

Mayor Hinchcliffe erklärte, daß nur das Exekutiv-Komitee der Färber-Vereinigung Versammlungen halten dürfe, und wenn in diesen Versammlungen Worte fallen würden, die zu Gewaltthaten aufreizen, so würde der Redner verhaftet, gegebenen Falles das ganze Komitee.

Paterson, N. J., 19. Juni. — Der Polizei-Chef Graul ist soeben vom Bürgermeister Hinchcliffe der weiteren dienstlichen Funktion entbunden, also amtlich suspendiert worden. Hinchcliffe hat den Befehl erlassen, daß bei jeder Zusammenrottung von Streikern, die nur irgend Miene machen, eine drohende Haltung anzunehmen oder groben Unfug auszuüben, die Aufruhr-Akte verlesen werden solle.

In den Polizei-Gefängnissen sind infolge der gestrigen Krawalle fünf Personen interniert, von denen vier durch Schüsse verwundet sind. Es sind dies die Streiker Mesirini Giovani, ferner Arthur Barrowclough, der dem Tumulte lediglich zuschaute und nun als Zeuge festgehalten wird; Joseph Miller, ein Weber, der von nicht weniger als 7 Kugeln in Arme, Beine und Kopf getroffen worden ist, und der Seiden-Finisher Samuel de Young. Der Fünfte ist als Thorney Nast gebucht und soll bei dem Vorfall in der „Bamford Mills" einer der Rädelsführer gewesen sein.

### Allgemeiner Streik in Sicht.

Cleveland, O., 18. Juni. — Die Versammlung der Präsidenten der Bergmanns-Vereinigungen, welche am Donnerstag nach Wilkesbarre, Pa., einberufen ist, hat den Zweck, zu beraten, ob ein allgemeiner Bergmannsausstand in Scene gesetzt werden soll oder nicht.

Der Grund, weshalb der Streik nicht so schnell beigelegt wurde, wie man zuerst voraussetzte, war der, daß der Präsident Olyphant von der Delaware & Hudson und der Präsident Truesdale von der Lackawanna & Western nicht mit den anderen Kohlen-Eisenbahnen an einem Strange ziehen, und von dem Senator Hanna als Vermittler nichts wissen wollen. Ueberzeugt, daß ohne Mitwirkung dieser beiden Bahnen nichts auszurichten sein wird, will man nun alle Hebel in Bewegung setzen, um den Streik so schnell als möglich zu beendigen, wenn nicht anders, so durch einen allgemeinen Ausstand.

### Ein Schlag für die Streiker.

Cleveland, O., 19. Juni. — Der Bundesrichter Wing hat sich geweigert, einen Einhaltsbefehl zu erlassen, welcher die Dampfbootinspektoren daran hindert, einen Antrag auf Verwirkung der Licenzen einer Anzahl streikender Schleppboot-Angestellten in Erwägung zu ziehen. Der Antrag auf Aufhebung der Licenzen wurde von der „Great Lakes Towing Co." gestellt, die auf diese Weise hofft, die Streiker mürbe zu machen.

Der Richter entschied, daß es nicht nur die Pflicht des Dampfbootinspektors ist, Applikanten für Licenzen zu prüfen, sondern daß sie auch ermächtigt sind, die Licenzen ungültig zu erklären, wenn immer sie finden, daß deren Inhaber sich der Nachlässigkeit, Untüchtigkeit oder ungebührlichen Benehmens schuldig gemacht haben.

Oklahoma City, O. T., 17. Juni. — Hier hat sich ein bedauernswerter Unfall ereignet. Als der Herausgeber des „Times-Journal", Herr E. T. Brown, mit einem jungen, wohlbekannten Geschäftsmanne Oklahoma's, Namens W. E. Johnson an der Nordseite der Stadt auf dem Bürgersteige der Straße plaudernd zusammenstand, näherte sich ihnen unversehens ein Einwohner Namens W. T. McMichaels und streckte den Johnson mit einem Schusse zu Boden. Obgleich schwer verwundet und bereits dem Tode nahe, gelang es diesem, auch seinerseits den Revolver zu ziehen und den Angreifer lebengefährlich zu verletzen. Johnson that bald darauf den letzten Atemzug.

Auch der Redakteur beteiligte sich an dem Gefechte und gab fünf Schüsse ab, ohne aber, wie er nachträglich zu Protokoll gegeben hat, zu treffen. Demgegenüber behauptet allerdings McMichael, der zusammen mit Brown verhaftet worden ist, seine Wunde, ein Schuß durch den Magen, rühre von letzterem her. Wie sich herausgestellt hat, lag zwischen McMichael einerseits und Brown nebst dem erschossenen Johnson andererseits eine alte Feindschaft vor, die aus einem bitteren Grundstücksstreit herrührt, und soll McMichael die beiden anderen schon vorher mit dem Tode bedroht haben. Der Ermordete war Vorsitzender der „Classen Real Estate Company" und hat sich während des cubanischen Feldzuges als Soldat des Trupp „B" der rauhen Reiter unter dem jetzigen Bundespräsidenten Roosevelt Kriegslorbeeren erworben. Als die Mordthat in der Stadt bekannt wurde, wollten die erregten Einwohner den McMichael lynchen, doch stand die Menge davon ab, als sie merkte, daß auch er sein Teil davon hatte.

### Indianer drohen.

Washington, D. C., den 18. Juni. — Das Kriegsdepartement hat dem Ministerium des Innern mitgeteilt, daß die Apache-Indianer auf der San Carlos-Reservation mit Unruhen drohen, weil ihnen nach dem 1. Juli die Fleisch- und andere Rationen abgeschnitten werden sollen. So habe der General Funston, der Kommandeur des Colorado-Bezirks, gemeldet. Die Indianer haben gedroht, wenn ihnen kein Fleisch mehr geliefert wird, werden sie es nehmen, wo sie es finden.

### Lohnerhöhung.

Pittsburg, Pa., 18. Juni. — Jones & Laughlin, Eisen- und Stahlfabrikanten, haben die Löhne aller ihrer Arbeiter freiwillig erhöht. 8,000 Mann werden von diesem freudigen Ereignis betroffen. Die Lohnerhöhung beträgt im Durchschnitt 10 Prozent.

Auch die Hochofen-Arbeiter der Carnegie Steel Co. erhalten seit dieser Woche höhere Löhne und die Tagarbeiter aller Gießereien dieser Gesellschaft kommen demnächst an die Reihe. Die Eisen- und Stahl-Industrie soll in ganz ausnehmender Blüte stehen.

### Neuer Weizen.

Kansas City, Mo., 17. Juni. — Die erste Bahnladung Weizen vom Jahre 1902 traf heute in Kansas City ein. Er wurde gradiert als No. 2 rot und kam von Tulsa, I. Ter. Es wurden 75½ Cts. bezahlt, das ist 3 Cents mehr als der reguläre Marktpreis.

### Die Kanal-Vorlage.

Washington, D. C., 22. Juni. —Das Repräsentantenhaus hat, wie bereits kurz berichtet, dem Wunsch des Senats gewillfahrt und ebenfalls ein Konferenz-Komitee zur Erwägung der Kanalvorlage ernannt. Der Specher Henderson hat bei der Ernennung der Konferenzen eine merkwürdige Wahl getroffen, indem er Hepburn, Fletcher von Minnesota und Davy von Louisiana erkor.

Hepburn's Ernennung war allerdings selbstverständlich, weil er der „Vater" der Hausvorlage ist, aber Fletcher ist einer der beiden Repräsentanten, welche gegen die Kanalvorlage stimmten, und Davy, der für die Hepburn-Vorlage gestimmt hat, ist ein Befürworter des Panamakanals. Die Zusammensetzung des Konferenz-Komitees deutet also schon im voraus an, daß die Hepburn-Vorlage als abgethan zu betrachten ist. Fletcher, der nebst Lassiter von Virginia die Auszeichnung genossen hat, als einsamer Kanalgegner par Excellence registriert zu sein, erklärte, er werde zu Gunsten der Senats-Vorlage stimmen, um eine Sperre im Konferenz-Komitee nicht eintreten zu lassen. Hepburn ist damit schon überstimmt, ehe noch die Konferenz zusammengetreten ist. Hepburn konstatiert natürlich (aber lediglich für Publikationszwecke), er werde bis zum letzten Atemzug für die Beibehaltung der Haus-Vorlage eintreten; privatim hat er indes dem Führer der Panamalente im Hause, Burton, erklärt, „mit dem Nikaragua-Projekt sei es zu Ende, da er erwarte, daß genug Mitglieder des Hauses „auf den Musikwagen klettern" würden, um die Annahme der Panama-Vorlage zu sichern."

Die Konferenz ist also mehr eine Formsache, ein Mittel, um dem Hause eine graziöse Kapitulation zu ermöglichen. Diese Woche wird die Panama-Vorlage im Hause passiert werden und dem Präsidenten zugehen. Als die Hepburn-Vorlage seiner Zeit im Hause angenommen wurde, war die Offerte der Panama-Kompagnie soeben erst bekannt geworden, und man hatte im Hause noch nicht Gelegenheit gehabt, das Projekt der Erwerbung des Panama-Kanals gründlich zu erwägen. Nichtsdestoweniger erhielt das vor der Schlußabstimmung von Shackleford beantragte Amendement, die Offerte der Panama-Kompagnie anzunehmen, 102 Stimmen, und andere modifizierte Vorschläge, den Panama-Kanal als Alternative der Vorlage einzufügen, ungefähr die gleiche Stimmenzahl, so daß also schon damals thatsächlich ein Kern von Panama-Propagandisten im Hause sich gebildet hatte. Die Zahl der Panamafreunde ist nun mit der Zeit gewachsen, angeschwollen, und viele Hausmitglieder, die dazumal gegen die Panama-Offerte stimmten, sind heute zu Gunsten derselben. Wenn nun die Frage diese Woche im Hause vorliegen wird, ob das Haus auf der Hepburn-Vorlage bestehen oder der Senats-Vorlage zustimmen wolle, so steht zu erwarten, daß man sich für das letztere mit sehr bedeutender Majorität entscheiden wird.

In Administrationskreisen sieht man der prompten Passierung der Senats-Vorlage entgegen, und im Staatsdepartement werden Schritte vorbereitet, um den Bestimmungen derselben gerecht zu werden. Der Sekretär Hay wird unverzüglich, nachdem die Vorlage Gesetzeskraft erlangt, Negotiationen zum definitiven Abschluß eines Kanalvertrages mit Columbien anknüpfen und der Generalanwalt wird die Frage der Rechtsmäßigkeit des Besitztitels in Erwägung ziehen, um dem Präsidenten in diesem Punkte mit Ratschlägen zur Seite stehen zu können. Da die finanzielle Seite der Sache durch das Fairbanks-Amendement erledigt ist, braucht keine unnötige Zeit verloren zu werden, und man kann nach Abschuß der diplomatischen Verhandlungen aktiv an den Kanalbau herantreten.

### Südafrika.

London, 16. Juni. — Depeschen von Südafrika melden, daß die Uebergabe der Buren in äußerst zufriedenstellender Weise verläuft. Soweit haben sich 16,500 Buren den Briten ergeben, und die letzteren erweisen den ersteren jede nur möglichen Gefälligkeiten.

Das Erscheinen des Generals Dewet im Lager zu Winburg war das Signal für enthusiastische Scenen. Er war im Nu von Tausenden von Buren, Frauen und Kindern umringt, die alle die Hände des Helden schütteln wollten. Der General stieg auf einen Tisch und hielt eine Anrede. Er lobte den Mut der Burenfrauen während des Krieges, der viel dazu beigetragen habe, die Buren zum Ausharren anzufeuern. Zum Schluß ermahnte er seine Zuhörer, der neuen Regierung loyal zu sein. Er meinte, Gott habe es so beschlossen. Einem christlichen Volke wie dem der Buren, gebühre es, der neuen Regierung treu zu sein.

Die bisherigen Concentrationslager werden nun in Vorrats-Lager umgewandelt, von wo aus den auf ihre Farmen zurückkehrenden Buren Lebensmittel und andere notwendige Artikel geliefert werden. Auf Wunsch der heimkehrenden Burghers wird die Regierung die Frauen und Kinder versorgen, während die Männer die Farmen wieder bewohnbar machen.

Pretoria, 22. Juni. — Lord Milner, der britische Ober-Kommissär für Südafrika, legte hier den Eid als Gouverneur des Transvaal ab.

### Franz. Westindien.

Fort de France, Insel Martinique, Mittwoch, 13. Juni. — Der Mont Pelee warf eine etwa 100 Meter hohe Schlammsäule aus, welche über Basse Pointe niederfiel und den unteren Teil der Stadt vollständig bedeckte. Zweiundzwanzig Häuser wurden in Grund und Boden geschlagen. Es sind keine Verluste an Menschenleben gemeldet.

Fort de France, Martinique, 18. Juni. — Der Mont Pelee wirft noch fortwährend dichten Aschenregen aus, und ist der nördliche Teil der Insel vollständig unbewohnbar geworden. Ehe durch den jüngsten Ausbruch Basse Pointe mit zähem Schlamm überschüttet wurde, war es, ebenso wie Lorraine, von vielen Wolkenbrüchen heimgesucht worden. Derjenige Teil von Basse Pointe, welcher von der letzten vulkanischen Eruption heimgesucht wurde, liegt jetzt fünf Meter tief im Schlamm begraben. Le Precheur hat wieder schwer gelitten.

### Deutschland.

Berlin, 21. Juni. — Der verstorbene König von Sachsen war den in Dresden sich aufhaltenden Amerikanern gegeüber stets sehr liebenswürdig und verkehrte huldvoll mit solchen, die etwa ein Anliegen hatten. In der amerikanischen Kolonie in Dresden war der König daher selbstverständlich äußerst beliebt. Aus diesem Grunde und wohl auch aus dem, daß der verstorbene Monarch der älteste regierende Fürst des Kontinents war, hat das Staats-Departement in Washington den Botschafter White und dessen Sekretär John B. Jackson angewiesen, an der Begräbnisfeier teilzunehmen.

Der neue König von Sachsen ist seiner milden Behandlungsweise der Truppen wegen rühmlichst bekannt. Er war seit zwölf Jahren der Kommandeur des 12. (sächsischen) Armeecorps der Reichsarmee. Er war es, der seiner Zeit denjenigen Offizieren und Unteroffizieren zu Leibe rückte, die sich Mißhandlungen des gemeinen Soldaten zu Schulden kommen ließen. Der König ist kunstliebend und spielt prächtig Klavier. Mit seiner Tochter, der Prinzessin Mathilde, führt er häufig ein technisch tadellos gespieltes Duett auf. König Georg ist überhaupt jederzeit bereit, musikalische Unternehmungen zu fördern.

Dresden, den 21. Juni. — Die Leiche des Königs Albert traf heute auf dem königlichen Leichenzuge von Schloß Sybillenort in Begleitung des Königs Georg und der Königin-Witwe hier ein. Der Leichenwagen war mit dem königlichen Wappen und mit schwarzen Draperien dekoriert. An der Marschroute vom Bahnhof nach der Kirche bildete das Militär Spalier. Als die Leiche des Königs in der Kirche aufgestellt worden war, wurde sie sogleich von der Geistlichkeit eingeweiht.

### Von den Philippinen.

Manila, 22. Juni. — Seitdem die Cholera auf den Philippinen ausgebrochen ist, sind 90 amerikanische Soldaten der Seuche erlegen. Infolge des Ausbreitens derselben haben die Sanitäts-Behörden hier und in den Provinzen strenge Vorsichtsmaßregeln eingeführt. In Manila haben sich soweit 1530 Erkrankungsfälle ereignet, von welchen 1236 einen tötlichen Verlauf nahmen. In den Provinzen sind 7,369 Personen an dieser Seuche erkrankt, von welchen 5,440 starben.

Der frühere Insurgenten-General Cailles, der sich im Juni letzten Jahres den Amerikanern ergab, hat der Kommission, welche die gegen amerikanische Offiziere und Soldaten erhobene Anklage, in der Provinz Tayabas auf Luzon Grausamkeiten begangen zu haben, untersuchen soll, mitgeteilt, daß er bereit ist, über die Verhältnisse in jener Provinz, wie sie vor seiner Uebergabe waren, Bericht zu erstatten. Cailles sagt, daß er ebenso wie der frühere Insurgenten-General Malvar zu erklären bereit ist, daß die Provinz Tabayas eine der bestorganisierten Provinzen der Insurgenten war. Der Major Gardener, auf dessen Veranlassung die Untersuchung geführt wird, hatte erklärt, daß die Provinz Tabayas pacifiziert gewesen sei zu der Zeit als die angeblichen Grausamkeiten begangen wurden.

Der frühere Präsident von Santo Tomas ist jetzt zu 20jähriger Haft verurteilt worden, weil er wiederholt den den Ver. Staaten geleisteten Treueid gebrochen hat.

Manila, 22. Juni. — Der Hauptmann Frederick S. Wild wird auf Verfügung eines Kriegsgerichtes einen Verweis erhalten, weil er das Niederbrennen eines Gebäudes in Lingayen, in der Provinz Pangasinan auf Luzon, verfügte, in welchem die Eingeborenen Hahnenkämpfe abzuhalten pflegten. Es heißt, daß die amerikanischen Soldaten die That aus Rache über die versuchte Ermordung von zwei ihrer Kameraden seitens Eingeborener begingen. Der General Chaffee hat das Urteil bestätigt.

### Die Botschaft Schalk-Burgers und Bothas.

Die Botschaft, welche die Burenführer Schalk-Burger und Botha an ihre Landsleute richteten, lautet bei weitem nicht so begeistert, als die englischen Neuigkeits-Agenturen glauben zu machen versuchten. Der Wortlaut der würdig und maßvoll gehaltenen Urkunde ist folgender:

„Offener Brief an alle Offiziere und Beamte der Burghers, die bis zum heutigen Tage ihre Pflicht gegenüber dem Lande und Volke treu erfüllt haben.

Kameraden, Brüder, Landsleute!

Wir danken Euch herzlich für Euren Heroismus und für die Hinopferung von so vielem, was Euch teuer und lieb war, wir danken Euch für Euren Gehorsam und Eure treue Pflichterfüllung in allem, was dem Afrikanervolke zur Ehre und zum Ruhme gereicht. Wir raten Euch allen, Euch in den Frieden zu schicken, Euch ruhig und friedfertig zu verhalten und der neuen Regierung Gehorsam und Achtung zu erweisen. Von den Vertretern ber beiden Staaten ist eine Kommission ernannt worden zur Beschaffung von Geldmitteln und so weiter für die Witwen und Waisen, deren Gatten und Väter ihr Leben gelassen haben im Kampfe für Freiheit und Recht, und die in unserer Geschichte ewig fortleben werden. Wir sprechen unser inniges Mitgefühl aus denen, welche trauern, und bitten Gott, daß er ihnen Kraft geben möge, ihr Kreuz zu tragen. Auch unseren Weibern und Kindern möchten wir unseren Dank aussprechen, die so tapfer Opfer gebracht und so bitteres Leid getragen haben. Jetzt, da der Friede geschlossen ist — wenn er auch nicht ein Friede ist, wie wir ihn ersehnten — laßt uns da verharren, wohin Gott uns geführt hat! Mit gutem Gewissen können wir erklären, daß 2½ Jahre lang das Volk den Kampf in einer Weise geführt hat, wie es die Geschichte bisher kaum kannte. Lasset uns nun einander die Hände reichen für einen anderen großen Kampf, der vor uns liegt, für die geistige und soziale Wohlfahrt des Volkes, lasset uns allen bitteren Gefühlen entsagen, lasset uns vergessen und vergeben, auf daß die tiefen Wunden heilen mögen!"

---

**St. Paul**, Minn., 22. Juni. — Nahe Ashton, Ja., entgleiste ein Passagierzug des Sioux City-Zweiges der Chicago, St. Paul, Minneapolis und Omaha-Bahn. Zwei Zugangestellte wurden auf der Stelle getötet, während fünf andere schwer verletzt wurden. Eine Anzahl Passagiere erlitten leichte Verletzungen.

Es traf bald ein Hilfszug auf der Scene ein und die Verletzten erhielten gleich dort den ersten ärztlichen Beistand. Die Passagiere waren alle im Stand, ihre Reise fortzusetzen.

Es heißt, daß eine falsch gestellte Weiche den Unfall verursachte. Der Zug hatte zur Zeit eine bedeutende Geschwindigkeit, und als die Entgleisung erfolgte, wurden der Post- und Rauchwagen auf die Lokomotive getürmt. Die verletzten Zugbediensteten wurden nach St. Paul gebracht.

**Dallas**, Texas, den 16. Juni. — Die langanhaltende Trockenheit, welche Texas heimsucht, läßt den Verlust der gesammten Sommer-Ernte befürchten. Berichte, die aus Süd- und Mittel-Texas eintreffen, besagen, daß sich in diesen Landstrichen die Gesamtlage seit dem Freitag voriger Woche noch bedeutend verschlimmert hat. An manchen Stellen ist der Mais schon völlig ausgebrannt, und auch die Baumwollen-Pflanzungen haben bereits schwer gelitten. Morgen werden in Taylor die Geschäfte von 11 bis 12 mittags geschlossen sein und Regen-Gebete gesprochen werden. Die Viehzüchter beginnen ihre Heerden aus der bedrohten Zone fortzusenden, um nicht schwere Verluste zu erleiden.

## Trauungen.

**Wingard—Kaufman.** — Am 13. April wurde die Ehe des Amon Wingard aus Cambria Co., Pa., mit Hettie Kaufman von Somerset Co., Pa., durch den Pred S. G. Shettler eingesegnet.

**Lehman—Meyers.**—Am 20. April wurde die Ehe des Chancey J. Lehman aus Johnstown, Pa., mit Mary E. Meyers aus Hollsopple, Pa., durch den Prediger S. G. Shettler eingesegnet.

**Heß—Eby.** — Am 3. Juni 1902 wurde die Ehe des Ira S. Heß und Ellen P. Eby, beide in Mount Joy Twp. wohnhaft, durch den Bischof Jakob N. Brubacher, daselbst, eingesegnet.

**Keim — Cottrell.** — Am 24. Mai 1902 wurde die Ehe des Bischofs David Keim von Tub, Pa., mit der Schwester Lillie A. Cottrell von Davenport, Neb., durch den Prediger D. H Bender, Tub, Pa., eingesegnet.

**Blough—Lohr.** — Am 13. April 1902 wurde die Ehe des Ammon Blough mit Rebecca Lohr durch den Prediger S. G. Shetler eingesegnet.

**Dettweiler—Zook.**—Am 4. Juni 1902 in dem Heim der Braut Eltern zu Topeka, Lagrange Co., Ind., wurde die Ehe des Bruders Irvin Dettweiler mit Schwester Bertha, einzige Tochter und Kind der Geschwister A. R. Zook durch J. S. Hartzler eingesegnet.

## Sterbefälle.

**Egli.** — Am 8. April 1902 starb nahe Hopedale, Jll., Frau John Elgi nach langer Krankheit im Alter von 75 Jahren und 9 Manaten.

**Nißly.**—Mary Nißly, Frau des Christian S. Nißly, starb in Florin, Pa., am 1. Mai 1902, im Alter von 64 J. 4 M. und 28 T. Sie hinterläßt folgende Kinder: Reuben E., Rapho; Frau E. J. Reist, Mount Joy; John E., Topeka, Kan.; Phares L., Fort Worth, Texas. Frank E. und Lillie sind noch zu Hause. Die Beerdigung fand statt am 4. Mai in der M. E. Gemeine in Florin. Leichenreden wurden gehalten von Martin Rutt, aus Luk. 10, 42 und von Jakob N. Brubaker aus Ps. 37, 37. Die Beerdigung fand auf Kraybill's Friedhof statt.

---

**Kaufman.** — Am 14. März 1902 starb Menno S. Kaufman, nahe Menno an Lungenentzündung, im Alter von 34 J. und 6 M. Er hinterläßt seine tieftrauernde Frau und 2 Schwestern. Die Beerdigung fand in Locust Grove, M. H. unter Leitung von Samuel Yoder und A. D, Zook statt.

---

**Springer.** — Am 29. März starb nahe Hopedale, Jll., Bruder Joseph Springer, im Alter von 64 J. und 9 M. Die Beerdigung fand am 1. April vom A. M. Versammlungshause unter Leitung von B. Rupp von Flanagan und P. Hostetler von Groveland statt. Er hinterläßt 1 Bruder, 3 Schwestern, seine Frau, 8 Kinder und 15 Großkinder.

---

**Cash.** — Am 19. Mai 1902 starb nahe Gibson Monroe Co., Miss., an Malaria, Bruder Jonas Cash, im Alter von 48 Jahren, 6 Monaten und 5 Tagen. Er hinterläßt 13 Kinder, welche aus zwei Ehen entstammen. Beide Frauen und 4 Kinder sind ihm schon in die Ewigkeit vorangegangen. Die Beerdigung fand am 20. Mai unter Leitung von Isaac Chupp statt.

---

**Troyer.** — Winona Troyer, Tochter des John B. Schrock, wurde geboren am 18. November 1880 in Holmes Co., Ohio, kam nach Nebraska im Jahre 1889, wo sie sich am 20. November 1900 mit John E. Troyer, Milford, Nebr., verheiratete. Sie starb am 17. Mai 1902 im Alter von 21 J. 5 M. und 29 Tagen. Die Beerdigung fand in der Mennonitengemeinde, deren gläubiges Mitglied sie war, statt. Text 1. Sam. 20, 18.

---

**Giebner.** — Am 20. April 1902 starb in seinem Heim, nahe Markham, Bruder Otto Giebner. Er wurde geboren am 15. November 1835 in Meklenburg, Deutschland. Er kam in seinen jungen Jahren nach Amerika, wo er bald ein Mitglied der Mennonitengemeinde wurde; blieb bis zu seinem Tode ein gläubiges Mitglied derselben. Seine trauernde Witwe und Kinder verlieren in ihm einen teuren Gatten und Vater. Die Beerdigung fand am 22. April vom Wideman M. H. aus statt. Leichenreden wurden gehalten von Samuel R. Hoover und L. J. Burkholder. Text Phil. 1, 21. L. J. B.

---

**Kohfeld.** — Am 14. Mai 1902 starb in seinem Heim zu Lehigh, Kansas, August Kohfeld an der Wassersucht, im Alter von 66 J. 7 M. und 24 Tagen. Der Verstorbene wurde am 20. Sept. 1835 in Thorn, Deutschland, geboren. Im Jahre 1838 wanderte er mit seinen Eltern nach dem Dorfe Rudnerweide, Rußland, aus, woselbst sie sich ansiedelten. Im Alter von 16 Jahren verlor er seine Eltern und zwei Schwestern durch den Tod. Im Jahre 1856 verheiratete er sich mit Katharina Janz aus Schönwiese. 1877 wanderte er nach Amerika aus, wo er sich ansiedelte. Seiner Ehe entsprossen 14 Kinder und 20 Großkinder, wovon ihm bereits 4 Kinder und ein Großkind in die Ewigkeit vorangegangen sind. Die Beerdigung fand am 17. Mai statt unter zahlreicher Beteiligung. Friede seiner Asche!

### Das älteste Pferd in den Ver. Staaten.

Das älteste Pferd in den Ver. Staaten soll sich in dem Besitz des Majors Robert Maß in Louisville, Ky., befinden und nicht weniger als 47 Jahre zählen. Wie es heißt, ist sein Eigentümer imstande, solches durch Dokumente zu beweisen. Der alte Gaul heißt „Ivanhoe" und ist ein brauner Wallach.

Während das alte Roß noch bis vor kurzem sehr sanftmütig war, legt es neuerdings große Reizbarkeit an den Tag und zeigt sich Fremden gegenüber sogar bösartig, während es seinem Herrn und dessen Kinder gegenüber nach wie vor sanft ist wie ein Lamm.

Den Bürgerkrieg soll "Ivanhoe" als Cavalleriepferd mitgemacht haben und während dessen dreimal nach seiner heimatlichen Weide zurückgekehrt sein, den Weg dahin allein findend, nachdem sein Reiter verwundet oder aus dem Sattel geworfen worden war.

Als es älter wurde, duldete es kein anderes Pferd auf derselben Weide, und jedes, das sich dort blicken ließ, wurde von ihm mit den Zähnen und Hufen bekämpft.

In den letzten 30 Jahren hat es kein Geschirr mehr getragen, aber es ließ die Kinder seines Herrn auf sich herumklettern. Da es seine Zähne längst verloren hat, wird es hauptsächlich mit gekochtem Mais und Kleie gefüttert. Vor zehn Jahren erschien es zum letzten Mal in der Oeffentlichkeit, und zwar auf der „Fair" in Lexington. Als es von derselben zurückkehrte, war es seiner Schweif- und Mähnenhaare durch Reliquien- oder Curiositäten-Sammler vollständig beraubt. Denn wenn sich alles wirklich so verhält, wie es im Vorstehenden mitgeteilt worden, ist „Ivanhoe" nicht nur das älteste Pferd der Ver. Staaten, sondern wahrscheinlich der Welt.

### $25.00 Rundreise Ticket nach Denver.

**Die Chicago & North Western Linie wird am 22. bis 25. Juni, 1. bis 13. Juli Rundreise Tickets, die Rückfahrt kann bis zum 31. Oktober hinausgeschoben werden, zur Ausgabe gelangen lassen. Entsprechend niedrige Raten von allen Punkten des Ostens. Ueberall günstige Anhaltspunkte. Es werden an den angegebenen Tagen täglich zwei Züge nach Denver abgelassen. Der Colorado Spezial-Zug, eine Nacht unterwegs, verläßt Chicago um 6:30 nachmittags täglich. Der Zug ist in jeder Beziehung aufs Beste eingerichtet.**

Schreibe um illustrierte Beschreibungen von Colorado. Um Bestellung von Plätzen wende man sich gefälligst an seinen nächsten Ticket-Agenten.

A. H. Waggener, 22 Fifth Ave.,
Chicago, Ill.


Johann Kirschner, Olmstead, Ill.

Unser Baby hatte viel Fieber, Abführen und die Zähne wollten nicht durchkommen, trotzdem wir verschiedene Mittel und auch den hiesigen Doktor gebrauchten. Da ließen wir uns Dr. Buscheck's Zahnmittel kommen, das half gleich und die Zähne kamen schnell. Auch bin ich mit seinem Erkältungs- und Husten Mittel sehr zufrieden.

John Kirschner, Olmstead, Ill.

### Drei neue Städte an der North-Western Linie.

Die bevorstehende Eröffnung in der Rosebud Indianer Reservation zur öffentlichen Ansiedlung ist der Grund, daß wir heute Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

Die überaus große Fruchtbarkeit dieser wunderschönen Gegend gewährleistet die beste Garantie für eine schnelle landwirtschaftliche Entwickelung. Die unmittelbare, natürliche Folge hiervon wird die Begründung vieler Geschäftsniederlassungen aller Art sein. Die Northwestern Linie hat sich daher veranlaßt gesehen, ihr Eisenbahnnetz nach dieser Gegend auszudehnen und zwar nach Ponca Valley, bis Bonestel, Gregory County, Süddakota.

Längs dieser neuen Erweiterung sollen drei neue Städte angelegt werden und werden wir aus diesem Anlaß einen öffentlichen Verkauf von Lots in diesen Städten an nachfolgenden Tagen abhalten:

In Anoka am 18. Juni
" Bristow " 25. "
" Monowi " 26. "

Dieses Angebot ist besonders für Kaufleute., Handel- und Handwerktreibende Männer eine selten günstige Gelegenheit, zumal der Bau neuer Eisenbahnlinien und eine schnelle Besiedelung der Reservation eine Garantie für eine sorgenfreie Zukunft ist, sowie ein schnelles Aufblühen der Städte gewähren.

Mr. P. Witney, General Town Site Agent der North Western Linie in Omaha, und J. F. Cleveland, Land Commissioner in Chicago, sind bereit, jede gewünschte Auskunft und Information zu erteilen.

### St. Louis, Mo.

Herr C. J. Hauser, 812 LaFayette Ave., ein geachteter Bürger unserer Stadt, ist ein warmer Advokat zu Gunsten des bekannten schweizer Kräutermittels, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber. Unsere Nachforschungen ergaben, daß Frau Hauser von einem schweren, lebensgefährlichen Leberleiden heimgesucht war, welches Gallenkolik und Gallensteine hervorrief und daß das Leiden durch den Gebrauch des Blutbeleber vollständig gehoben wurde. Wenn wir die höchst gefährliche Natur dieses Leidens in Betracht ziehen, so wundern wir uns nicht mehr, daß Herr Hauser so enthusiastisch in dem Lob dieser Medizin ist.

Dresden, 19. Juni. — König Albert von Sachsen ist um 8 Uhr 5 Minuten abends gestorben.

Albert Friedrich August, König von Sachsen, wurde geboren am 23. April 1828 zu Dresden, als der älteste Sohn des damaligen Prinzen (nachmaligen Königs) Johann. Nach seines Vaters Tode, 29. Oktober 1873, bestieg Albert den sächsischen Thron und legte dann sein Amt als Generalinspektor nieder. Albert war seit dem 18. Juni 1853 vermählt mit der Prinzessin Caroline (Carola; geb. 5. August 1833), Tochter des Prinzen Gustav von Wasa und der Prinzessin Luise von Baden. Die Ehe war kinderlos.)

## Marktbericht.

### Viehmarkt, Chicago.

**Rindvieh.** Die heutige Zufuhr war sehr schwach. Die Preise stellten sich wie folgt: Stockers und Feeders, $2.75—5.00; Heifers, $2.50—7.00; Kühe, $1.75—5.70; Kälber, $3.00—6.50; Bullen, $2 50—$3.25; Stiere, $4.75—8.25; Stags, $5.25.

**Schweine.** Die Preise stellten sich wie folgt: Leichte Sorte, $7.20—7.45; Mittlere Sorte $7.30—7.82½; Schwere Sorte $7.20—7.80.

**Schafe.** Die Preise waren im Durchschnitt um 10—15c niedriger. Sie stellten sich wie folgt: Schafe, $2.00—4.00; Ewes $3.50—3.75; geschorene Lämmer, $4.50—6.50; Westerns, $6.55—7.00; junge Lämmer, $3.50—7.25;

**Pferde.** Die Preise stellten sich wie folgt: Kutschen-Gespanne, $1.50—600; Kutschenpferde, $70—250; Zugpferde $105—250; Expressers, $90—170; Boston Chunks, $86—155; Farm-Chunks, $55—110; Southern Chunks, $20—70; Reitpferde, $65—225; Western Rangers, $7.50—90; Esel, $60—225.

### Getreidemärkte.

**New York, 23. Juni.**

Weizen — No. 2 rot, 80½c.
Korn — 68½c.
Hafer No. 2 westlicher, 47c.
Roggen — No. 2 westl., o5½c.
Baumwolle — Middling, Hochland, 9½c; Middling, Golf, 9½c.

**Duluth, 23. Juni.**

Weizen — No. 2 nördlicher, 75c.
Hafer — 31c.
Roggen — 55½c.

**St. Louis, 23. Juni.**

Weizen — No. 2 rot, 79c.
Korn — 63¾c.
Hafer — 43c.
Roggen — 58c.

**Cincinnati, 23. Jnni.**

Weizen — No. 2 rot, 81½c
Korn — 66¾c
Hafer — No. 2 gemischt, 46c
Roggen — 54c.

**Milwaukee, 23. Juni.**

Weizen — No. 2 rot, 77c.
Korn — 65—66c.
Hafer — 48½—49c.
Roggen — 57½—58c.

**Kansas City, 23. Juni.**

Weizen — No. 2 rot, 72c.
Korn — No. 2 gemischt, 60½—61c.
Hafer — No. 2 weiß, 48c.
Roggen — 56c.

**Minneapolis, 23. Juni.**

Mehl — No. 1 Patentmehl, $4.00—4.10; No. 2, $3.70—3.80; No. 1 „Clears", $2.85; No. 2, $2.25.